

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Beizeile für locale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 68.

Redaktions-Fernsprecher No. 52.

Montag, den 10. Februar.

Verlags-Fernsprecher No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Das Ultimatum des Reichskanzlers.

Berlin, 9. Februar.

Das Ultimatum des Reichskanzlers an die agrarischen Gegner des von der Regierung vorgeschlagenen Zolltarifs steht selbstverständlich zur Zeit im Vordergrund des Interesses und beschäftigt intensiv alle politischen Kreise. Als ein Ultimatum wird die auf dem Festmahle des Landwirtschaftsraths abgegebene Erklärung des Reichskanzlers, die verbündeten Regierungen seien darüber einig, daß die von ihnen vorgeschlagenen Getreidezölle die Grenze bezeichnen, fast durchweg angesehen. In der That, wenn Worte einen Sinn haben, so kann die Bezeichnung „Grenze“ nur so verstanden werden, daß die Regierungen entschlossen sind, jede weitere schärfere Verschärfung insbesondere der wichtigsten Getreidezölle rundweg abzulehnen. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um die Zölle für Roggen, den die Regierungsvorlage im Minimaltarif mit 5 Mark bemessen hat, für Weizen mit 5,50, für Hafer mit 5 Mk. und für Gerste mit 3 Mk.

Wie gesagt, wird in den politischen Kreisen und auch in der reichshauptstädtischen Presse fast durchweg die Anschauung vertreten, daß die Erklärung des Reichskanzlers den Sinn eines Ultimatums habe. Und in der That ist es schwer verständlich, wie man angesichts des Wortlauts der Bülow'schen Rede die entgegenge setzte Auffassung vertreten kann. Und doch geschieht dies von zwei Seiten. Das hiesige Organ des Centrums sowohl als das der konservativen Partei sind der Meinung oder halten es wenigstens für taktisch richtig, so zu thun, als ob sie der Meinung wären, daß auch die neueste Erklärung des Reichskanzlers noch nicht den Werth eines Ultimatums habe.

Das Organ des Centrums, die „Germania“, welche im Uebrigen, entsprechend der Stimmung des Centrums, die Zolltariffrage in sehr kompromißlustigen Tönen behandelt, erklärt, sie könne in der Rede des Reichskanzlers eine klare und bestimmte Erklärung, ein festes Wort nicht erblicken. Und in demselben Sinne führt heute die konservative „Kreuzzeitung“ aus, daß zwar die Worte des Reichskanzlers sehr entschieden klingen, aber doch der ganze Ton, in dem seine Ausführungen gehalten seien, der Hoffnung Raum lasse, daß er durchschlagende Gründe für die Nothwendigkeit einer noch weitergehenden Erhöhung der Getreidezölle nicht unbedingt von der Hand weisen werde.

Diese Haltung der beiden Parteiorgane, welche etwas an die Vogel-Stranz-Politik erinnert, macht das Organ des Bundes der Landwirthe nicht mit. Die „Deutsche

Tagesszeitung“ räumt rüchichtslos ein, daß die Erklärung des Reichskanzlers den Sinn eines Ultimatums habe. Wenn aber, so erklärt das Blatt, der Kanzler damit das letzte und entscheidende Wort gesprochen habe, dann sei das Schicksal der Zolltarifvorlage entschieden. Das heißt, das Organ des Bundes der Landwirthe vertritt den Standpunkt, die extreme Rechte müsse sich mit der Linken vereinigen, um den Zolltarif der Regierung zu Fall zu bringen.

Ob diese Drohung wirklich so ernst gemeint ist, wie sie ausgesprochen wird, die Frage steht freilich auf einem ganz anderen Platze. Morgen findet im Circus Busch die General-Versammlung des Bundes der Landwirthe statt, in der die Zolltarifvorlage der Regierung in der schärfsten Weise bekämpft werden wird. Auf den Bundesversammlungen pflegt es „hoch“ herzugehen und in Bezug auf die Forderung von Zöllen, und es ist begreiflich, daß das Organ des Bundes es vor der Versammlung dieser in der Schärfe der Tonart nichts nachzugeben beflissen ist. Vielleicht liest man's nach Tische anders. Vielleicht werden nach der Bundesversammlung auch im Lager des Bundes der Landwirthe manche meinen, man solle den Spatz in der Hand, besonders wenn er fett und ausgewachsen ist, der entflatternden Taube auf dem Dache vorziehen.

Im Uebrigen aber kommt es nicht auf die General-Versammlung des Bundes der Landwirthe an, deren Geltung ja von vornherein feststeht, sondern auf die Gestaltung der Dinge in der Zolltarifkommission, in der es ja in dieser Woche zu den entscheidenden Verhandlungen über die Getreidezölle kommt. Für diejenigen, welche auch die letzte Erklärung des Reichskanzlers nicht als genügend erachten, werden in der Kommission zweifellos vom Regierungstische aus unzuweilige Erklärungen abgegeben werden. Vielleicht wird man dann ungefähr ergehen können, wie „der Hase läuft“. Daß die Regierung der agrarischen Opposition gegenüber bereits gewisse Erfolge errungen hat, geht daraus hervor, daß die bis dahin ziemlich radikale „Kreuzzeitung“ heute bereits nur noch eine „mäßige Erhöhung“ der Getreidezölle fordert. Aber wenn die Regierung noch weiter die Hälfte der ihr zur Verfügung stehenden Zeit dazu verwenden muß, die Opposition der Agrarier zu bekämpfen, dann wird die zweite Hälfte nicht hinreichen, um die Opposition der Linken zu besiegen!

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Februar.

Fortsetzung der Etatsberatung. Der Etat des Reichsschatz-amtes wird debattelos genehmigt, ebenso die Etats der Reichsschuld und des Rechnungshofes. Es folgt der Etat der Reichsjustizverwaltung. — Beim Titel „Staatssekretär“ bringt Abg. Deine (Soz.) die unangemessene Behandlung des socialdemokra-

tischen Redakteurs Bredendick zur Sprache. Er schildert das Festein beim Transport zc. Ein erstes Mal, als ihm das Gleiche passirte, habe Bredendick an einen bloßen Mißgriff geglaubt und sich nicht sofort beschwert. Er habe dies aber, als er zum zweiten Mal wegen Vergehen in seinem Beruf in Haft kam, schmerzlich fühlen müssen. Die schmerzliche Fesselung sei kein Mißgriff eines untergeordneten Polizeibeamten gewesen, sondern berechnete, planmäßige Mißhandlung, denn auf dem Titel der Staatsanwaltschaft habe ausdrücklich gestanden: „Der Bredendick ist auf dem Transport zu fesseln.“ (Hört, hört!) Wenn im preussischen Abgeordnetenhaus der Minister v. Hammerstein gesagt habe, Bredendick sei nur Schreiber und er begreife nicht, weshalb ihm die Schriftstellerei solches Interesse zuzuwende, so müsse er, Redner, dies als eine objektive Unwahrscheinlichkeit und grobe Injurie bezeichnen. Redner vergleicht dann die Behandlung Bredendicks mit derjenigen des Prinzen Arenberg und der hamburgischen Kaufleute, die sich in Kamerun der schwersten Verbrechen schuldig gemacht. Es sei höchste Zeit, die Behandlung politischer Verbrecher zu ändern und ein Strafvollzugsgesetz zu schaffen. Weiter wendet sich Redner scharf gegen das anscheinend von den Regierungen vereinbarte Verfahren, Mitglieder von Gewerkschaften, die auf andere Arbeiter in an sich erlaubter Weise einwirken, um sie zum Beitritt zu der Gewerkschaft zu zwingen, wegen Erpressung zu verfolgen. — Staatssekretär Lieberding führt aus: Wenn sich letzteres wirklich so verhalte, wie Vorredner behauptet, so sei das eine reine Resorffaktion der einzelstaatlichen Ministerien. Was den Strafvollzug anlangt, so erkenne er eine gesetzliche Regelung desselben als sehr wünschenswerth an. Mit den Vorarbeiten für die Reform des Strafgesetzbuches sei die Regierung bereits beschäftigt. Die Behandlung Bredendicks sei Sache der Landespolizeibehörde, und das Reich dafür nicht kompetent. Trotzdem erklärt er, daß die betreffenden Behörden theilweise, so betreffs der Fesselung, bestehende Vorschriften nicht hinreichend beachtet hätten, weshalb ihnen auch Mißbilligung ausgesprochen worden sei. Ähnliche Dinge würden sich also wohl nicht wieder ereignen. — Abg. Erlauer (Centr.) wünscht Auskunft, wie es mit der Befreiung des flüchtigen Gerichtsstandes der Presse stehe, und erklärt eine gesetzliche Regelung des Strafvollzuges für nöthig, vor Allem bezüglich der Frage des Jurellampfes. Redner beantragt eine Resolution, welche Aufhebung der bisherigen Sonderbestimmungen über das Duell im Strafgesetzbuch (§§ 201 bis 210) verlangt. Tödtung und Körperverletzung im Duell solle fortan den allgemeinen Strafbestimmungen über Verbrechen und Vergehen wider das Leben unterstellt werden. Zweitens sollen a) außerdem die bloße Herausforderung zum Duell, die Annahme einer solchen Herausforderung und b) die Bezeugung von Verachtung wegen unterlassener oder nicht angenommener Herausforderung mit Gefängnißstrafen bedroht sein, drittens soll wegen der genannten strafbaren Handlung neben einer wirklichen Freiheitsstrafe von mindestens 3 Monaten auch der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte eintreten, wenn der Thäter sich einer ehelichen Handlungsweise schuldig gemacht hat. — Abg. Erlauer (nat.-lib.) bedauert, daß eine Vorlage über Revision des Strafgesetzbuches so lange auf sich worten lasse und wünscht eine Aenderung der Vorschriften über Strafmündigkeit, ferner Verschärfung der Strafen von Beleidigungen. Redner trägt noch eine ganze Reihe von ähnlichen Wünschen vor und

5. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

### Raymonde.

Von André Theuriet. — Aus dem Französischen übersezt von M. Gese.

„Da ist ja wohl das verlorene Schmachstück!“ sagte Antoine zu sich, mit einem kleinen Unbehagen die Widmung lesend. „Wie kann ich es wohl am besten dem Fräulein wieder zustellen?“ — Einer der Waldhüter seines Vaters hätte es hindringen können, — aber eine gewisse Neugierde künfterte ihm zu, selbst der Ueberbringer zu sein und so steckte er das Armband in die Tasche und schritt dem Dorfe zu. Von der kleinen Anhöhe aus erblickte er die grüne Villa mit der hübschen Linden-Allee und dem grünen Rasen; bei einem sich auf demselben befindenden Blumenbeete stand ein junges Mädchen, eine Giektanne in der Hand. Diese Erscheinung machte seinen Entschluß fest; rasch bog er in die Allee ein und schloß nach ein paar Minuten am Thore des Gartens. Der Diener führte ihn in die Bibliothek, wo Herr Tremblai, nach welchem Antoine gefragt hatte, seine Zeitung las, Frau Clotilde eifrig stüdt. Seine frühe Visite entschuldigend, erklärte er kurz die Umstände, sowie die Ursache seines Kommens, und als er eben das gefundene Armband Frau Clotilde überreichen wollte, öffnete sich die Thür und in Morgentoilette ohne Hut trat Raymonde ins Zimmer. Beim Anblick des jungen Mannes blieb sie verlegen stehen, leicht erröthend.

„Danke dem Herrn“, bemerkte Frau Clotilde, „er bringt dein Armband wieder, über dessen Verlust Du ja nichts erwähnt hast.“

Raymonde murmelte einen verwirrten Dank, steckte das Armband gleichgültig in die Tasche und setzte sich in einen Sessel neben dem ihres Vaters.

„Herr Verdier!“ hub Tremblai, der bisher still geschwiegen, an, indem er die Karte Antoinettes betrachtete, „ich las im vergangenen Jahre öfter wissenschaftliche Aufsätze, mit Ihrem Namen unterzeichnet. Der Autor ist wohl ein Verwandter?“

„Reine Benigkeit selbst“, erklärte Antoine lächelnd. Herr Tremblais Gesicht hellte sich auf; in früheren Jahren hatte er sich viel mit Naturwissenschaft beschäftigt, und bald waren die beiden Männer in eifrige Konversation verwickelt, von Darwin auf Goethe, von der Metamorphose der Pflanzen zu deren Erzeugungstheorie übergehend. Raymonde, erfreut, ihren Vater so gesprächig zu sehen, lehnte sich an seinen Sessel an und mit gefalteten Händen, die Augen lebhaft bewegt, folgte sie aufmerksam dem Gespräche. Manchmal begriff sie den Sinn desselben nicht; aber die sympathische, tiefe Stimme des jungen Gelehrten übte einen sonderbaren Zauber auf sie aus; auch gab er seine Ansichten und Erklärungen in so einfacher, klarer Sprache wieder, seine Begeisterung war so natürlich, daß man wohl merkte, die Liebe zur Natur habe er von frühesten Jugend an im heimathlichen Walde gelernt.

Beim Abschiede mußte Antoine versprechen, seinen Besuch bald zu wiederholen: „Sie erweisen mir damit einen Liebesdienst in meiner Einsamkeit!“ erklärte Tremblai.

Schon war Antoine durch die Bibliothek dem Ausgang zugehritten, als Raymonde ihm nachgehend, sagte: „Erlauben Sie, daß ich Sie bis zum Thore begleite“, — und ihn auf Umwegen durch den Garten führend, blieb sie bald bei dieser Blume, bald bei jenem Strauche stehen, den Namen erfragend, oder auf eine besonders hübsche Schattierung aufmerksam machend. Beim Ausgang angekommen, reichte sie ihm mit natürlicher Herzlichkeit die Hand und bat: „Vergessen Sie nicht das meinem Vater gegebene Versprechen; — er wird sich so freuen, wenn Sie wieder kommen!“

Langsamem Schrittes wanderte Antoine durch den Wald zurück, die Erlebnisse der zwei letzten Tage an sich vorüberziehen lassend und — stets drängte sich die originale Figur Raymondes in den Vordergrund seiner Gedanken.

Dennoch vergingen mehrere Tage, ehe er an die Ausführung seines Versprechens dachte und mit einem Strauß seltener Waldblumen, die Gegenstand einer Diskussion

mit Herrn Tremblai gewesen, in der grünen Villa erschienen.

„O, wie schön!“ rief Raymonde, als sie die wilden Balsaminen und Enzianen sah, und von Herrn Tremblai herzlich willkommen geheißen, schlugen die beiden Männer bald wieder ihr Lieblingsthema an.

Auch Frau Clotilde zeigte sich heute etwas mehr entgegenkommend als beim ersten Besuche. Wohl in der That, daß das überlegene Wesen, sowie die vortheilhafte Erscheinung des Fremden auf den leicht entzückten Geist ihrer Tochter einen zu großen Einfluß haben könnte, hatte sie die Aufforderung Tremblais, den Besuch zu wiederholen, mit Mißtrauen gehört. Sie mußte sich aber inzwischen wohl gesagt haben, daß Raymonde ja die projektirte Verlobung mit Préfontaine gebilligt, daß ein Bruch anständigerweise nicht mehr möglich sei, — auch wohl, daß es klüger sein würde, den Widerspruchsgeist ihrer Tochter nicht zu wecken. Folglich zeigte sie sich lebenswürdig dem Gaste gegenüber.

Antoine ließ sich bereitwillig zum Frühstück einladen und als nach demselben Herr und Frau Tremblai die gewohnte Partie Besique machten, schlug Raymonde dem jungen Manne vor, ihm die neue Chrysanthem-Anpflanzung zu zeigen, den Stolz ihres Vaters.

„Wer ist denn der kleine Alte, mit dem ich Sie gestern sah?“ frug sie ihren Begleiter. „Wohnt er in Auberville?“

„Nein, in einem Hause neben dem alten Eisenhammer.“

„So, so, — das ist der Herr mit dem gelben Hund; — ich hätte ihn erkennen sollen an dem ärgerlichen Wid, den er mir zuwarf.“

„Sagen Sie nichts Gutes von Herrn Noël“, antwortete Antoine, — „er ist mein alter Lehrer und der beste Mann der Welt.“

„Das sollte man nicht denken, wenn man sein Gesicht sieht.“

„In gewisser Beziehung haben Sie Recht, aber die Schale ist nur rauh bei ihm, das Herz gesund und edel. Er bildet sich selbst ein, Menschenfeind zu sein; in Wahr-

meint schließlich, es sei höchste Zeit, dem fliegenden Gerichtsstande der Presse ein Ende zu machen. — Staatssekretär Rieberg betont, daß die Verhandlungen, die über die letztere Angelegenheit gepflogen worden seien, noch nicht abgeschlossen seien, ein Entwurf sei deshalb noch nicht vorhanden, aber in der Praxis sei schon der Erfolg erreicht, daß im Wesentlichen ein Preßdelikt immer nur an dem Orte des Erscheinens verfolgt werde. Ausgenommen von dieser Regel seien nur die Privatklagen. — Abg. v. Dziewbowski-Pomian (Pole) ist mit der Resolution Gröber einverstanden. — Abg. Müller-Meinungen (freis. Volksp.) verlangt Abschaffung des Zeugniszwanges für Redakteure und Entschädigung für unschuldig Verhaftete. Alsdann geht Redner auf den Fall Bredendek ein und giebt dabei seiner Entrüstung Ausdruck, daß politische Verbrecher wie die gemeinsten Verbrecher und Spitzbuben behandelt würden, denn der Fall Bredendek sei nicht der einzige Fall. Auf ein Strafvollzugsgefes werde schon 30 Jahre gewartet. Redner erinnert dann an eine Blättermelbung, wonach ein mittelbeutischer Bundesfürst an Kindern die Prügelstrafe habe vollziehen lassen oder selber vollzogen habe. Er trägt den Staatssekretär, wie es damit stehe. Auch der Fall Bennigsen wird vom Redner gestreift und schließlich stimmt derselbe intensiv dem Antrag Gröber zu. — Staatssekretär Rieberg erklärt bezüglich des vom Vorechner citirten Falles über die Prügelstrafe, daß ihm die Verfassung nicht die Befugniß gebe, seinerseits Aufklärung von einer Bundesregierung über diesen Fall zu erlangen. — Abg. Heine (Soz.) ist mit dieser Antwort nicht zufrieden. Was das Duell anlangt, so sei ja die Centrums-Resolution ganz schön, aber so lange die Junker nicht als maßgebende Klasse beseitigt würden, so lange lasse sich auch das Duell nicht abschaffen. Das Allerwerksteiste aber würde eine Verschärfung der Verleumdungsstrafe sein. — Montag 1 Uhr: Vorlage, betreffend Schutz des Genfer Neutralitätszeichens, und Fortsetzung der heutigen Debatte. — Schluß 6 Uhr.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 8. Februar.

Im Abgeordnetenhaus kam es heute ganz unermutet zu einer überaus eindrucksvollen, einmütigen Sympathieumgebung für die in Südafrika kämpfenden Buren und zu einer ungewöhnlichen Verurteilung des Verhaltens der Engländer im Burenkrieg. Den Anlaß dazu gaben die bei der Verathung des Etats des Bureau des Staatsministeriums von den freikonservativen Abgg. Lüchow und Reboldt vorgebrachten Klagen über die Schwierigkeiten, welche Seitens der englischen Regierung dem deutschen Burenhilfsbunde bei seinen Bemühungen, das Glend in den Konzentrationslagern zu lindern, in den Weg gelegt werden. Wie der Abg. Reboldt mittheilte, war der Reichszankler benachrichtigt worden, daß die Angelegenheit heute im Abgeordnetenhaus zur Sprache komme, und man von ihm eine Erklärung darüber zu erlangen wünschte, ob die Sendungen des deutschen Burenhilfsbundes nach den Konzentrationslagern nunmehr von England gestattet seien oder nicht. Auffallender Weise war aber weder der Reichszankler, noch ein Vertreter desselben im Abgeordnetenhaus erschienen; nur ein Regierungsmitglied bestand sich zufällig am Ministertisch. Er, Geheimrath Heinebaben, bemerkt, er sei nicht zu einer Erklärung ermächtigt, möchte aber doch wohl annehmen, daß die Angelegenheit mehr in den Reichstag gehöre. — Abg. Arendt (kons.): Wenn der Präsident die Sache als hierher gehörig anerkennt, war es, glaube ich, nicht geschickt von dem Vertreter der Regierung, auf den Reichstag zu verweisen. Die Angelegenheit hat große Oile; es ist sehr begrifflich, daß wir die erste Gelegenheit benutzen, um einen Druck in der Richtung auszuüben, daß die Hilfsfähigkeit, die wir ins Werk setzen wollen, endlich durchgeführt wird. Der Burenhilfsbund unterwirft sich selbstverständlich jeder Kontrolle, sowohl der deutschen, wie der englischen Regierung. Wegen die heutigen Verhandlungen dazu beitragen, daß Seitens der deutschen Regierung nochmals nachdrücklich die Ansicht der weitesten Kreise des deutschen Volkes in England geltend gemacht wird. — Geheimrath Heinebaben: Ich erlaube mir über die Aeußerungen Arendts kein Urtheil, bitte ihn daher auch, mit

seinem Urtheil darüber zurückzuhalten, ob die Aeußerung, die ich that, geschickt war oder nicht. — Abg. v. Ehren (nat.-lib.): Auch die Nationalliberalen hegen die wärmsten Sympathien für das Burenvolk und den Burenhilfsverein. Wir haben den dringenden Wunsch, die englische Regierung möge sich dazu verstehen, die Menschenliebe ausüben zu lassen, die sich in der Thätigkeit des Burenhilfsbundes anspricht. Wir bedauern nicht nur im Namen des deutschen Volkes, sondern im Namen der ganzen civilisirten Welt, daß wir jetzt eine Antwort von einem Vertreter der Regierung bekommen haben, der keine Instruction hat. Dann hätte er doch wegbleiben können. Ich kann nur darauf verweisen, die Angelegenheit beim Ministerium des Aeußeren wieder zur Sprache zu bringen. — Abg. Limburg-Stirum (kons.): Wenn die Regierung vorher benachrichtigt war, so könnten wir einen instanteren Vertreter hier erwarten. Es ist das Recht des Landtags, sich über auswärtige Angelegenheiten zu informieren. Es handelt sich hier um ein weitgehendes, berechtigtes Mißgefühl des deutschen Volkes und nicht um eine Frage der Politik. Möge sich die Regierung der Sache annehmen und sie zu einem guten Ende führen. — Die Abgg. Czäpke (freis. Volksp.), Vorsch (Centr.) und Gathein (freis. Ver.) geben gleichlautende Erklärungen ab. — Abg. v. Zedlitz (kons.) konstatirt volle Einmütigkeit des Hauses. — Bei dem Etat des „Staats-Anzeigers“ beantragt Abg. Arendt (kons.) Rückverweisung an eine Kommission, um den neuen Vertrag mit der Norddeutschen Druckerei kennen zu lernen. — Der Antrag wird angenommen. — Bei dem Etat der Bergverwaltung wünscht Abg. Reinecke (kons.) im Interesse der Förderung der heimischen Industrie einen hohen Eingangszoll auf ausländisches Rohkupfer. — Handelsminister Müller: Mit Ausnahme des Roheisens wurde bisher die Frage verneint, ob Rohstoffe, die die einheimische Industrie gebraucht, mit einem hohen Eingangszoll belastet werden können, außerdem sind die Erträge aus den Verkäufen für heimisches Rohkupfer in den letzten Jahren ständig gestiegen und werden, wenn die Krisis vorüber ist, weiter steigen. — Abg. v. Ranitz (kons.): Die Industrie leidet erheblich unter der amerikanischen Zufuhr, namentlich die elektrotechnische. Sie dagegen zu wehren, ist kaum möglich, da Amerika sich durch hohe Zölle schützt. — Handelsminister Müller: Die Vertreter der Elektrotechnik waren im Wirtschaftlichen Ausschuss gerade für einen möglichst niedrigen Zoll für elektrische Erzeugnisse. — Abg. Fröhner (Centr.) fragt, wie es mit der Erwerbung neuer Kohlenfelder durch den Staat stehe. — Handelsminister Müller erwidert, der Staat beabsichtige weder an der Saar, noch in Oberschlesien Kohlenfelder anzulassen. Wohl aber seien wegen westfälischer Kohlenfelder Verhandlungen eingeleitet worden; es werde voraussichtlich in aller nächster Zeit dem Hause darüber eine Vorlage zugehen, worin für diesen Zweck voraussichtlich 58 Millionen gefordert werden. Es handle sich dabei in der Hauptsache um Felder, die noch vollständig unberührt seien, nur in einem Falle um eine Grube, wo man schon bis an das Kohlenflöz herangekommen sei. Ein Einfluß auf den Kohlenmarkt sei zunächst noch nicht zu befürchten, da bis zum Beginn des Baues immerhin noch zwei Jahre verstrichen würden. Was die Preisbildung betreffe, so könne der Staat allein nicht gegen den Markt die Preise herabsetzen; er müsse sich vielmehr der allgemeinen Marktlage anschließen. In einem einzigen Falle, bei den fiskalischen Kohlenlagern in Oberschlesien, ging man allerdings etwas unter den Marktpreis, das geschah aber nur, um der Roheisenindustrie aufzuhelfen, die nur mit schweren Opfern produciren könne. — Im Laufe der Debatte führte Abg. Arendt (kons.) bei der Besprechung der Silberpreise aus: Dr. Barth fuhr ja selbst seiner Zeit nach Amerika, um den Präsidenten Ray Kinley wählen zu helfen. Was passirte ihm? Beinahe hat der Präsident nach seiner Wahl dem Bimetallismus zum Siege verholfen. Wenn das nicht geschah, wenn der Sieg des Bimetallismus kurz vor dem Ziel bereitete wurde, so war daran lediglich ein Wortbruch des englischen Ministeriums Schuld, desselben Ministeriums, das in der Folgezeit auch den Burenkrieg heraufbeschwor. Aber es wird eine Zeit kommen, wo es recht vernünftige Leute, vernünftiger vielleicht als der Abg. Barth, ... — Präsident v. Arsch er sagt: „Vernünftiger wie ein Mitglied dieses Hauses kann doch Niemand sein.“ (Schallende Heiterkeit.) — Abg. Arendt fährt fort: Ich meine nicht die Vernunft Barths an sich, sondern seine Vernunft auf dem Gebiete der Währung

im Besonderen. Ich sage also, es wird eine Zeit kommen, wo auch der Bimetallismus wieder zu seinem Recht gelangt. — Abg. Gathein (freis. Ver.) erklärt, Arendt hat dem englischen Minister, der sich übrigens zu Nichts verpflichtet hat, einen schweren Vertrauensbruch vorgeworfen. Wäre der Vertrauensbruch nicht viel schlimmer gewesen, den Präsident Ray Kinley begangen hätte, wenn er, obwohl auf der Plattform der gesunden Währung gewählt, sich nachher dem Bimetallismus zugewendet hätte? — Nach Schluß der Distussion bemerkt Abg. Arendt (freikons.) persönlich, daß er nicht von einem Vertrauensbruch des englischen Ministers, sondern von einem Wortbruch des englischen Ministeriums gesprochen habe, das im Unterhause feierliche Erklärungen abgegeben, dieselben aber dann nicht gehalten habe. — Präsident v. Arsch er: Ich muß zu meiner Schande bekennen, daß ich vorher sowohl die von dem Abg. Arendt, wie vom Abg. Gathein gemachte Aeußerung von einem Vertrauens- oder Wortbruch der englischen Regierung überhört habe, ich hätte sonst so schwere Vorwürfe gegen eine der Staatsregierung bestreudete Macht gerügt. — Montag: lex Adies und Vergelt. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erhöhte den Dispositionsfonds des Oberpräsidenten zur Forderung des Reichthums von 600,000 auf 1 Million und dehnte ihn auf Ostpreußen aus.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 10. Februar. Wie der „Total-Anzeiger“ berichtet, wird im Reichshofamt mit besonderer Beschleunigung ein Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1901 ausgearbeitet, durch den die Auszahlung aller auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1895 bewilligten Beihilfen an Kriegstheilnehmer vom 1. Januar 1902 ab herbeigeführt werden soll. Da es sich nur um das erste Vierteljahr 1902 handelt, werden rund 300,000 Mark gefordert werden. Der Nachtragsetat soll dem Reichstag bereits Ende der nächsten Woche zugehen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ äußert sich eingehend zu der Rede des Grafen Bülow, und zwar in abschälliger Weise. Es liege für die Vertreter der Landwirtschaft im Reichstage, so sagt das Blatt u. A., nicht die geringste Veranlassung vor, ihren wohlverwogenen unangreifbaren Standpunkt preis zu geben. Sie seien nicht im Mindesten gesonnen, das zu thun. Sie würden vielmehr Alles daran setzen, daß der Reichstag einen Beschluß fasse, der den Forderungen der Landwirtschaft ausreichend Rechnung trägt. Mit dem, was im Tarifentwurf geboten, können und dürfen sie sich nicht zufrieden geben. Die „Vossische Zeitung“ sagt: Was in der Rede des Grafen Bülow von Belang ist, das ist seine unumwundene Antindignation, daß jede Erhöhung, jede Bindung der landwirtschaftlichen Zölle über die Vorschläge des Entwurfs hinaus keinerlei Aussicht hat. Für diejenigen Parteien, die die Vorlage aus ganz anderen Gründen als der Bund der Landwirthe für unannehmbar halten, heißt es nach wie vor: Entweder das Zollschifflein scheitert an der Uneinigkeit der Agrarier, oder es muß an der Uneinigkeit und Beharrlichkeit der Gegner der Zollerhöhung zerbrechen.

In diesem Jahre sollen zum ersten Male wehrpflichtige Söhne der in Deutsch-Südwestafrika naturalisirten Burenfamilien in die Schutztruppe eingestellt werden.

\* Der Kaiser und der Unflug des Gesundheits. Ueber die Aeußerungen des Kaisers gegen das Gesundheits erhält die „National-Zeitung“ vom Polizeipräsidenten v. Windheim eingehende Mittheilung. Darnach beschäftigt es sich, daß General-Superintendent Haber und Polizeipräsident v. Windheim keine Audienz beim Kaiser hatten, um über Maßregeln gegen Obskurantismus Vortrag zu halten. Vielmehr waren die Herren am Donnerstag zur Abendtafel beim Kaiserpaar geladen. Während derselben lenkte der Kaiser das Gespräch auf das Gesundheitswesen. Er hatte die in der „National-Zeitung“ hierüber erschienenen Artikel mit vielem Interesse gelesen und äußerte sich sehr mißbilligend über den ganzen Unflug. Auch die Kaiserin und Generaloberst v. Hahnke theilnahmen sich in gleichem Sinne

heit ist er nur unglücklich. Was ich geworden, verdanke ich ihm, darum liebe ich ihn wie einen Vater und folge ihm wie einem Meister.“

„Wir löst er Furcht ein“, erwiderte Raymonde — „und ich habe das Gefühl, daß er mich haßt.“

„Wie alle Frauen“, erklärte Antoine lachend, — „bei ihm ist es ein Prinzip.“

Ein schelmisches Lächeln spielte um Raymondes Mund; aber sie unterdrückte die Frage: Hat er auch Ihnen dieses schöne Prinzip eingepfist? — Antoine mußte die Frage aber wohl aus ihren Mienen errathen, denn er setzte hinzu:

„Das ist der einzige Punkt, in dem wir nicht übereinstimmen.“

„Hat denn der alte Herr so böse Erfahrungen an Frauen gemacht?“

„Ich weiß es nicht, — wenn er es hätte, so würde ich seine Stimmung völlig billigen. Die Tüge und der Ver-cath ist stets verabscheuungswürdig; begegnet man ihnen aber bei Personen, die man liebt und denen man vertraute, so werden sie zu einem unverzeihlichen Verbrechen.“ — Antoinette Gesicht hatte einen sehr ernsten Ausdruck angenommen und er sprach mit solcher Entschiedenheit, daß Raymonde, etwas eingeschüchtert, für ein paar Minuten schwieg. Sie setzten sich auf eine Bank, dem Salon gegenüber, und das junge Mädchen fragte sich, ob die Erlebnisse der letzten Tage wirklich nur einem schönen Traume gleichen durften. War sie denn wirklich mit Osmin verlobt? In seinen Augen wohl, aber in den ihrigen? Sie hatte kein Jawort gegeben, nur versprochen, zu versuchen, sich an den Gedanken einer Heirat zu gewöhnen. Und dieser Gedanke löst ihr mehr und mehr Widerwillen ein, während der Fremde ... — Laß ihn, sagte die Vernunft, gehe ihm aus dem Wege und wandere Du den Dir vorgezeichneten profanen Pfad weiter.

Aber als nun Antoine sich erhob, um, wie er sagte, Abschied zu nehmen, da wurde jene Stimme der Vernunft überhört, und Antoine die Hand reichend, sagte Raymonde: „Sie kommen doch wieder?“

Ihre Augen begegneten sich und mit bewegter Stimme antwortete der junge Mann: „Ja, ich werde wiederkommen.“

„Sicher?“  
„Ich verspreche es Ihnen!“ Noch ein Händedruck, wärmer als die Höflichkeit es erforderte, und Antoine schritt dem Salon zu, um sich von Herrn und Frau Trambai zu verabschieden.

### VII.

„Sie suchen wohl meinen Sohn? Ja, der ist lange fort, — er bleibt nicht lange im Hause!“

Während Koel, an den diese Worte gerichtet waren, die Stirn rünzelnd etwas zwischen den Zähnen murmelte, hatte sich Frau Verdier auf einen niedrigen Stuhl gesetzt, und fortsahend, ihre Bohnen abzuziehen, sagte sie:

„Ich fürchte, Antoine langweilt sich bei uns; kaum hat er den letzten Bissen genommen, dann begiebt er sich auf den Weg nach Biven, kommt oft recht spät nach Hause — zuweilen sogar, wenn wir Alten bereits zu Abend gegessen. — Ja, ja, das böse Paris hat meinen Jungen verändert — ich habe es ja immer gesagt!“

„Sei gut, Susanne“, unterbrach sie der hinzutretende Oberförster, die Köchel zuckend — „Antoine ist ein prächtiger Mensch — aber er ist jung und wir sind nun einmal alt; — er liebt sich zu unterhalten und da ist es doch natürlich, daß er dorthin geht, wo er Zerstreuung findet. Du kannst doch nicht verlangen, daß er wie früher als Schulkind jeden Abend bei Dir sitzt.“

Zerstreuung — Unterhaltung sucht er dort? — man sollte es nicht glauben, — denn er kommt jeden Tag schweigmäher und theilnahmloser zurück. — Ich bin nicht so gar einfältig und weiß, wie der Wind weht. Ja, handelte es sich um ein bescheidenes, einfaches und wohlgezogenes Mädchen, so würde ich nichts sagen; — bin ich doch weit davon entfernt, ihn von Heirathsgeanken abzubringen; — aber ich fürchte nur, er verliebt sich in eine Kokette ohne Herz und Bestand, und das macht mirummer. Was kann er nur bei diesem Fräulein in der grünen Villa Anziehendes finden?“

„Bah“, erwiderte Verdier, der in Grunde dieselben Ideen wie seine Frau hatte, „Du siehst auch gleich Alles schwarz, Antoine ist ein solide angelegter Charakter — er unterhält sich mit ihr und damit basta!“

„Hören Sie, Verdier“, — fiel jetzt Koel ein — „Ihre Frau hat mehr gelunden Verstand als Sie in dieser Frage und Ihre Gleichgültigkeit ärgert mich. Adieu!“

Trummend entfernte sich der Alte und während Susanne, in ihrer Arbeit einhaktend, sich die Augen wusch, blätterte Verdier, die schlechte Laune verbergend, in seinem Tagebuche. Als Antoine am Abend nach Hause kam, nahm er ihn bei Seite und einen leichten Ton anschlagend sagte er: „Weißt Du, mein Junge, man ist nicht ganz zufrieden — von mir spreche ich nicht, aber Mutter glaubt, Du langweilst Dich hier; — sie möchte Dich eben keinen Augenblick vermissen; — die Frauen sind nun einmal so. Sei also nett und leiste ihr morgen Gesellschaft, dann wird sie wieder beruhigt sein.“

Antoine verstand die Meinung des Vaters; hatte er sich doch schon oftmals vorwurfsvoll gesagt, daß er der Mutter manche Stunde seiner Ferienzeit raube, um sie einer Anderen zu widmen. Aber täglich wuchs das Verlangen mit Raymonde zusammen zu kommen — und alle guten Vorsätze blieben unausgeführt. Am andern Morgen ging er früh in die Küche, wo Susanne schon fleißig bei der Arbeit war und mit einem herlichen Aufstellte er sich ihr für den ganzen Tag zur Verfügung. Ueberglücklich drückte sie den Sohn an ihr Herz und als die nötige Hausarbeit beendet war, da zogen die beiden wie zur Zeit, da Antoine noch auf der Schule sich befand, in den Garten, Bohnen pflügend, Trauben abschneidend und dergleichen.

Alles ging gut bis zur Nachmittagsstunde, wo Antoine gewöhnlich den Weg nach Biven einschlug; eine nervöse Ungeduld benachlässigte sich seiner, ihm begreiflich machend, welchen Platz das junge Mädchen bereits in seinem Herzen einnahm. Vermundert fragte er sich, warum? In Paris waren ihm oftmals Frauen mit größerer Schönheit begegnet; niemals hatten sie ihn erregt; — so mußte es wohl das natürliche, der Eingebung des Augenblicks folgende Wesen Raymondes, ihre völlige Unkenntniß von weiblicher Ziererei, die ungetriebene Frische ihres Geistes, die Aufrichtigkeit ihrer Worte sein, welche jenen Zauber ausübten.

(Fortsetzung folgt.)

an dem Gespräch. Auf die Frage des Kaisers, ob Herr v. Windheim irgendwelche Maßregeln gegen den Unfug ergreifen wolle, erwiderte dieser, er halte es für richtiger, vorläufig nichts in der Sache zu thun, da er fürchte, der Gesellschaft nur Reklame zu machen, wenn er bei einem Vorgehen nicht auf der ganzen Linie den Erfolg für sich habe. Bei den wiederholten Niederlagen, welche diese Gesellschaft jetzt in der Stadtverordneten-Versammlung, im Reichstage und in der Presse erlitten haben, dürfte man hoffen, daß ein entscheidender Rückgang bald eintrete. Der Kaiser, welcher sich in der Frage sehr unterrichtet zeigte, sprach hierauf nochmals seine Mißbilligung über das Gebundenwerden und die Ablehnung des ganzen Obskurantismus aus und pflichtete der Anschauung des Polizeipräsidenten bei, indem er meinte, man dürfe, wenn man dem Uebel abhelfen wolle, keine Märtzler schaffen. — Nach dem „Total-Anzeiger“ ist der Kaiser entschlossen, diesem Unwesen energisch entgegen zu treten. Es verlautet jetzt sogar, daß denjenigen Personen am Hofe und in der Gesellschaft, die sich mit derlei Dingen befassen, die Willensmeinung des Kaisers in sehr bestimmter Form zum Ausdruck gebracht werden soll.

\* Die württembergische Abgeordnetenkammer nahm mit 66 gegen 9 Stimmen einen von allen Parteien unterzeichneten Antrag an, durch welchen die Regierung ersucht wird, im Bundesrat für die Gewährung von Reichstags-Diäten einzutreten. Ministerpräsident v. Breiting erklärte, daß die Regierung in der vorliegenden Frage dem Bevollmächtigten des Bundesrats Instruktionen bisher nicht erteilt habe, daß sie aber mit anderen Staaten in Verhandlungen darüber eingetreten sei. — Die Kammer der Standesherren nahm einstimmig das Abkommen mit der Reichspostverwaltung zum Zwecke der Einführung einheitlicher Postwertzeichen an. Hierauf wurde der Landtag auf unbestimmte Zeit vertagt.

\* Wunsch im Reiche. Nach den „Dresdener Neuigkeiten“ hat im königlichen Schloß unter dem Vorsitz des Königs eine Sitzung des bisherigen Ministeriums stattgefunden. Wahrscheinlich werden sämtliche Minister, mit Ausnahme des Herrn v. Wapdorf, auf ihren bisherigen Posten auf Wunsch des Königs verbleiben. Für den erledigten Posten des Finanzministers nennt man mit aller Bestimmtheit den Oberbürgermeister Dr. Beutler.

### Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. Der Friede der Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach Petersburg besteht lediglich in der Festigung der österreichisch-ungarisch-russischen Beziehungen auf Grundlage des Balkan-Übereinkommens vom Jahre 1897, damit das zwischen den beiden Reichen bestehende freundschaftliche Verhältnis auch in der öffentlichen Meinung zum Ausdruck gelangt.

\* Vereinigte Staaten. Präsident Roosevelt ist nach Groton (Massachusetts) zu seinem an der Lungenentzündung erkrankten ältesten Sohne abgereist.

### Der Freiheitskrieg der Buren.

wb. Wolbechoef (Dranjesstaat), 9. Februar. (Reuter.) Nach mehrtägigen Operationen östlich von Liebenbergoleit und dem Willgeflus brachen sämtliche englischen Truppen in der Nacht zum 6. d. M. aus verschiedenen Richtungen auf und bildeten eine zusammenhängende Linie von Verrittenen auf dem Westrand und Liebenbergoleit, von Frankfurt südlich von Hammhome und Kaserkop. Die ganze Linie ging westlich bei Tagesanbruch vor. Am 6. besetzte sie die Linie von Holland an der Blochhauslinie Heilbronn-Frankfurt bis Doornkloof an der Blochhauslinie Kroonstad-Lindley. Auf der ganzen Linie standen während der Nacht veranzte Vorposten, die 50 Yards von einander entfernt waren. Andere englische Kolonnen rückten bei Tagesanbruch auf der Straße Heilbronn-Kroonstad vor und am folgenden Tage nach der Eisenbahn-Blochhauslinie, welche verstärkt war, um einen Durchbruch zu verhindern. Am 6. befand sich Dewet innerhalb dieser Umföpfung und befahl seinen Leuten,

sich in kleine Trupps zu zerstreuen. Er selbst mit wenigen Mannschaften und einer Viehherde marschierte auf die Blochhauslinie Kroonstad-Lindley, trieb in einer sehr dunklen Nacht das Vieh gegen den Drahtzaun und brach mit dem Vieh durch. Er verlor 3 Tödt. 25 Pferde und ziemlich viel Vieh. In der folgenden Nacht wurden noch viele Durchbruchversuche anderer Burenabteilungen gemacht. Eine Abteilung verlor zehn Tödt bei einem Durchbruchversuch in der Nähe von Heilbronn. Insgesamt sollen die Buren 283 Tödt, Verwundete und Gefangene verloren haben, ebenso 700 Pferde und viel Vieh. Die englischen Verluste betragen 10 Mann.

wb. London, 9. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Wolbechoef: Dewet ist durch die Blochhauslinie durchgebrochen, welche von Heilbronn in südöstlicher Richtung nach Lindley führt. Die englischen Truppen säubern den Distrikt noch von einzelnen zerstreuten Buren. Das große Kesseltreiben war schon gestern Abend beendet. Lord Kitchener beaufsichtigte selbst den Schauplatz der Ereignisse. Der Feind steht nun mehrere hundert Mann stark nordöstlich von Heilbronn in der Nähe des Vaal. — Ueber den Schauplatz der letzten Ereignisse erfährt der „Standard“, das Kesseltreiben erstreckte sich über ein 100 Meilen langes und 70 Meilen breites Terrain. Die Zahl der darin befindlichen Buren betrug 2000.

hd. Brüssel, 8. Februar. Der Ultrachter Vertreter des „Petit bleu“ hatte eine Unterredung mit Dr. Leyds über die gestern stattgehabte Konferenz der Buren-Delegierten. Dr. Leyds erklärte, die Verhandlungen hätten nicht nur den Rotenwechsel zwischen Holland und England betroffen, sondern es sei auch über die Frage der Fortsetzung des Kampfes beraten worden. Wir werden uns, so sagte Dr. Leyds, die größte Mühe geben, die Burenführer in Südafrika über die Tragweite des Rotenwechsels genau zu informieren. Bezüglich der amtlichen englischen Telegramme über angebliche Niederlagen Dewets und Delareys äußerte Leyds, daß er an dieselben nicht glaube. Es handle sich allem Anschein nach um unwichtige Gefechte, welche von dem englischen Kriegsmat aufgebaußt worden seien. Die erst kürzlich eingetroffenen Meldungen vom Kriegsschauplatz hätten vollkommen beruhigt. Der Krieg könne, wenn es sein müßte, noch 10 Jahre dauern. Es werde England nicht gelingen, die Buren aus Südafrika auszurotten. Ein Volk, wie das Burenvolk, lasse sich nicht so leicht verderben. Uebrigens seien die Buren auch in der Kaptolonie vorherrschend und hätten in Südafrika so tiefe Wurzeln geschlagen, daß sie nicht ausgerottet werden könnten.

hd. Brüssel, 9. Februar. Einem Telegramm des „Petit bleu“ aus dem Haag zufolge haben die Buren jede Hoffnung auf fremde Intervention ausgegeben. Sie zählen nur noch auf sich selbst. Sie fragen nicht einmal, wie viel Zeit erforderlich sein wird zu einem endgültigen Triumph, und sind entschlossen, den Krieg so lange fortzusetzen, wie notwendig ist. Lebensmittel haben sie in Ueberflus, da sie im Norden Transvaals so viel Getreide gesät haben, daß es den Engländern unmöglich wird, in alle Bereste einzudringen und die Felder zu zerstören. Das Einzige, was ihnen fehlt, ist Tabak und Salz. Die Witterung hat keinen Einfluß mehr auf sie, da sie durch den langen Krieg gegen jedes Wetter abgehärtet sind. Als Nachfolger des erschossenen Viljoen ist der Kommandant de Jong ausgetreten, ein früherer Honbelschiffle in Johannesburg, der große taktische Kenntnisse an den Tag gelegt hat. Wie weiter berichtet wird, ist ein deutscher Erfinder eines neuen Mittels zur Sprengung der Panzerzüge verwundet den Engländern in die Hände gefallen und sofort erschossen worden.

wb. Kapstadt, 9. Februar. (Reuter.) Die angekündigte Protestversammlung der Bürger von Kapstadt fand gestern Abend statt. Der Mayor präsidirte. Unter lebhaftem Beifall der zahlreich besuchten Versammlung wurde eine vom Sekretär der Kaptolonie, Graham, beantragte, vom Mitgliede des Kapparlamentes, Oberst Schermbrüder, befrwortete Resolution angenommen, in der gegen die europäischen Beschuldigungen der

englischen Truppen in Südafrika protestirt und die Ueberzeugung ausgesprochen wird, diese Truppen hätten die besten Traditionen des britischen Heeres aufrecht. Ferner wurde eine Resolution angenommen, worin Minister Chamberlain der Beifall der Versammlung und der englischen Regierung die Zustimmung zur Art und Weise der Kriegführung ausgesprochen wird.

hd. Berlin, 10. Februar. Gestern Mittag fand hier eine Versammlung statt, in der Augenzeugen die Leiden der Burenfamilien in den Konzentrationslagern in Südafrika schilderten. Burenkommandant Schütte führte aus, der Präsident Krüger habe noch das ganze Land hinter sich. Die Führer seien einig mit der Bevölkerung, den Kampf bis zu einem sicheren oder glücklichen Ende zu führen.

„Mit Stejin und Dewet“. Unter diesem Titel ist in London soeben ein bemerkenswertes Buch erschienen, das auf den Krieg in Südafrika, wie er von der Burenseite aufgefaßt wird, höchst interessante Streiflichter wirft. Der Telegraphist Philipp Pienaar aus Transvaal erzählt darin vor Allem von seiner Thätigkeit in telegraphischem Dienste; manche Ueberzählungen, die den Engländern zu Theil wurden, werden durch seine Darstellung verständlich. Er hatte das Verbleiben und Abschneiden von Telegraphendrähten zu besorgen, und so berichtete er z. B. Folgendes von dem Vormarsch des Lords Roberts auf Pretoria: Er kletterte an Telegraphenstangen hinauf, zerschchnitt die Frankfurt-Seite der Linie und leitete sie ab. „Nun kamen die britischen Zeichen schön klar hindurch. Die erste durchgehende Depesche kam von General Hamilton an Lord Roberts, kündigte seine Ankunft in Heilbronn an, die Einzelheiten der beiden Treffen während des Marsches, die Anzahl der Getödteten und Verwundeten und den Stand seiner Truppe — „oft hungrig, aber vergnügt“. Dann folgten andere, weniger wichtige. Die Gesellschaft des Präsidenten zog gerade davon. Ich ließ meinen Schülern bei dem Vibrator, rannte über den Weg und händigte ihm die Depeschen ein. Er lächelte, als er den Brief las und schien höchlichst befriedigt.“ Bei Heilbronn betührte Pienaar einen Draht und hörte: „Von Generalstabschef, Doringpruit, an General Hamilton, Heilbronn.“ Dann folgten Befehle. Wie Hamilton nach Heilbronn marschieren sollte; wie Broadwood sich von Genersburh bewegen sollte, der ganze Feldzugsplan für die nächsten paar Wochen! Eine Masse Informationen, um das Herz unseres standhaften Führers zu erfreuen. „Aurrah“, riefen wir untereinander, als ich sorgfältig die losbare Depesche an einem sicheren Platz unterdrachte“. Pienaar erzählte auch durch den Draht, daß Hamilton Heilbronn ohne Garnison zurückließ, und daraufhin befehlet die Buren die Stadt wieder. Ein weiterer erwähnenswerther Punkt ist Pienaaers Erzählung, wie er zwischen den zerstreuten Burenkommandos durch Sendung von Depeschen über die Drahtsäule der Formen Verbindungen herstellte. Bekanntlich sind der Orange-Freestaat und Transvaal voll von Drähten, aber eine so praktische Anwendung der Säule kommt doch überraschend. Auch Schilderungen von Schlachten begegnet man in dem Buche des Buren. So schreibt er über den großen Burenangriff am 6. Januar auf Ladysmith: Die Buren hatten Waggon-Hill eingenommen, und dann kam seine Wiedereinnahme mit furchtbaren Verlusten. „In langen, dünnen gelben Linien rannten sie (die Briten) über das Plateau zum Ramun, in der Hoffnung, die Buren den Weg, den sie gekommen waren, zurückzutreiben. Die Linie wurde bei der Annäherung immer dünner, bis nichts übrig geblieben war. Und so weiter, Stunde um Stunde, kamen die gelben Linien der Tapferen ins Freie, nur um unter dem rasenden Feuer zu fallen, das von dem fest behaupteten Berglamm auf sie regnete. Den Hügel herunter tröpfelten die verwundeten, durstigen Massen Leute, die mit Blut bedeckt waren und vor Wuth weinten. Wie grimmig mußte das Feuer sein, durch das sie eben gingen. Ein Mann wird quer über seinem Pferde liegend heruntergebracht. Sein Gesicht hängt in Streifen, die von einer Dumdum-Kugel gerissen sind. Gott sei Dank, einige der Unzigen brauchen heute Keppfoten!“ Sehr bezeichnend für die Schätzung der Freiwilligen ist folgende hübsche Anekdote: Das Söhnchen eines Buren sah die Gefangenen seines Vaters als Spielzeug für sich an, und als ein britischer Soldat an einen andern Platz gebracht wurde, fing der kleine Bursche an zu weinen, worauf sein Vater ihm versprach, am

### Fenilleton.

Nachdruck verboten.

### Amerikanische Reisebilder.

Von Wilh. F. Brand.

#### III.

Der „Adel“ der hervorragenden Städte Amerikas. — The Hub of the Universe. — Boston und das Paradies. — Die Bundeshauptstadt. — Eine „einzig dastehende“ Bibliothek. — Die Quäterstadt. — „Heller der Wittwe.“ — Ahnenstolz.

„Was weißt Du?“ fragt man in Boston, „wie viel bist Du werth?“ in New-York, „was tannst Du thun?“ in Chicago, „was bist Du?“ in Washington und „wer war Dein Vater?“ in Philadelphia.

Solcher Art Fragen sind in der That einigermassen charakteristisch für die Bewohner dieser hervorragenden Städte Amerikas und diejenigen Eigenschaften, in die sie ihren besonderen Stolz setzen. So steht in der Hauptstadt von Massachusetts Bildung wohl bis auf diesen Tag in höherem Ansehen als in irgend einem anderen Ort der „Staaten“. Boston hat in Harvard University die älteste und berühmteste Hochschule des Landes aufzuweisen. In Boston leben Männer wie Longfellow, Holmes, Emerson, Hawthorne, Everett, Bancroft und auch Benjamin Franklin, Franklin und Daniel Webster stammen aus Boston. Aber auch die Bewohner dieser schönen Stadt im Allgemeinen scheinen mir die gebildetsten wie liebenswürdigsten Amerikaner zu sein. Freilich dünken sie sich auch etwas ganz Besonderes, was damit nicht recht in Einklang zu bringen ist. Oder sind es nur ihre Gegner, die factisch Boston „das moderne Athen“, „The Hub of the Universe“ und was nicht sonst Alles getauft und dementsprechende wunderliche Anekdoten in Umlauf gesetzt haben.

So erzählt man sich, eine Dame aus Boston habe eine andere Dame getroffen, die entzückt ausgerufen: „Ach Boston! Ich war vor zehn Jahren in Boston. Es war wie im Paradies!“ — „Ja“, antwortete die Erstere, „aber Boston hat sich seitdem außerordentlich verschönert.“

Eine ähnliche Anekdote berichtet, ein Herr aus Boston sei gestorben und habe an die Himmelpforte geklopft. Da ihm aber nicht sofort aufgethan, habe er verwundert ausgerufen: „Aber ich bin ja — aus Boston.“ — „Freilich“, habe nun der heilige Petrus geantwortet, „das ist eben die Schwierigkeit, aber ich

bitte nur gefälligst einzutreten. Ich will nur hoffen, Du wirst nicht enttäuscht sein.“

Wie im „Centrum des Weltalls“ der Adel der Intelligenz und aller schönen Tugenden gefeiert wird und in Chicago die Arbeit abelt, so giebt in Washington, der Reichshauptstadt, die offizielle Stellung den Ton an, hier residirt der Präsident im Weißen Hause, und um ihn scharen sich die höchsten Regierungsbeamten und Militärs. Hier tagt der Kongreß, und das diplomatische Corps ist ebenfalls hier ansäßig. Indessen alles das zählt in Amerika nicht viel. Washington ist von verhältnismäßig geringer Bedeutung, obgleich es mit seinen breiten, asphaltirten Straßen und schattigen Alleen, seinen stattlichen Regierungsbauten und Denkmälern vielleicht die prächtigste Stadt von allen ist, hoch überragt vom Kapitol, in dem der Senat wie auch das Repräsentantenhaus ihre Sitzungen abhalten. Daneben ist neuerdings mit einem Kostenaufwand von sechs Millionen Dollars ein großartig schönes Bibliothekgebäude errichtet, auf das die Amerikaner ganz besonders stolz sind, zumal auch deshalb, weil die dafür ausgegebenen Gelder in der That alle für den Bau vorausgab sind — ohne daß davon irgend Etwas in irgend welche beschließlichen Taschen gewandert sein soll.

Hoffen wir, daß die Sache sich wirklich so verhält. Es wäre allerdings phänomenal für Amerika, wo die Bestechlichkeit der Politiker und Behörden so allgemein und so durchgreifend ist, daß selbst der in England oft gehörte Ausspruch: „A man may be a politician and yet a gentleman“ — ein Politiker und dennoch ein Gentleman — seine Gültigkeit mehr hat, und die streng ehrenhaftesten Elemente des Landes von jedweden politischen Stellungen sich fern halten.

In dem benachbarten Philadelphia, der „Stadt der brüderlichen Liebe“ oder der „Quäterstadt“, baut man schon seit mehr als 20 Jahren an einem Rathhause. Ebenso viele Millionen Dollars sind dafür bereits verausgab, aber der Bau ist immer noch nicht vollendet und wird auch nun so prächtig werden, wie die Bibliothek in Washington. Indessen die Amerikaner, die nun einmal überzeugt sind, daß in „God's own country“ Alles aufs Beste und Zweckmäßigste eingerichtet, vermögen auch solchen Zuständen eine Rückseite abzugewinnen. Uncle Sam \*) weiß, daß zumal seine städtischen Verwaltungen im Allgemeinen wenig werth sind, daß Alles, was sie in die Hand nehmen, ungeheure

\*) Die Bezeichnung Uncle Sam ist lediglich eine Lesart der für die United States of America vielfach gebräuchlichen Abkürzung U. S. A.

Summen verschlingt, und daß diese schließlich doch aus seiner Tasche kommen, aber er tröstet sich damit, daß die unläuteren Selbstbereicherungen der verantwortlichen Persönlichkeiten ihnen nur als Sporn dienen, immerfort rührig und thätig vorzugehen auf der Bahn des Fortschritts, und schließlich doch auch wesentlich dazu beigetragen haben, die Amerikaner zu dem zu machen, was sie sind“. Das ist eine zwar verhängliche, aber doch sehr beliebte Redensart in diesem „auergewählten Lande Gottes“, wo dieselbe natürlich nur eine Deutung hat.

Die Quäterstadt war bis zu Anfang dieses Jahrhunderts mit Boston zusammen die älteste und bedeutendste Stadt der Union. In Philadelphia versammelte sich 1774 der erste Kongreß. Hier wurde am 4. Juli 1776 die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet und zwei Jahre später die Konstitution proklamirt. Philadelphia ist aber nicht nur die Wiege der Verfassung des Landes, sondern Manche verbinden damit auch einen unbestimmten Begriff der Wiege des ganzen Volkes. Ja, Philadelphia muß uralte sein, und unter den wunderlichsten Aelterthümern, die hier aufgestellt sind, befindet sich sogar der „Heller der Wittwe“, der unter dem Schutt des Tempels in Jerusalem vorgefunden wurde. Hier stößt man überall auf Anzeichen des vielgenannten „Jahres der Zeit“, aber man merkt natürlich gar bald, er gehört einem falschen Gebisse an. Hier konnte sich denn auch zuerst eine Art Ahnenstolz entwickeln. Daher die für Philadelphia charakteristische Frage: „Wer war Dein Vater?“ Bei allem Schwärmen für das Uralte ist „Uncle Sam“ in solchen Dingen doch recht genügsam oder wenigstens vorichtig. Denn über die erste Generation hinaus Nachforschungen anzustellen, ist in diesem Lande des Oels und der Silberminen, der Schweinefleischereien und gewagter Eisenbahn-Spekulationen, dem Lande der Emporkömmlinge stets eine heisse Sache.

Indessen auch auf diesem Gebiete hat sich amerikanischer Unternehmungsgeist gerade in neuester Zeit wieder glänzend bewährt und eine Anzahl von Stammesbäumen zu Tage befördert, gegen die diejenigen des armenigen Europas nur als junge Anpflanzungen erscheinen müssen. Daß auf der Suche nach Ahnen die heutigen Nachkommen derjenigen Männer, die Ende vorigen Jahrhunderts gegen die Engländer gekämpft und die Unabhängigkeit des Landes errungen haben, sich etwas Besonderes bedünken, mag noch hingehen. Da aber der auf Grund dessen gebildete, selbstherrliche Adel der „Daughters of the Revolution“ alsbald gar zu gewaltig angeschwollen war — denn welche sich selbst respektirende Amerikanerin mühte nicht sofort den Beweis der vorschriftsmäßigen Abstammung beizubringen?

nächsten Tage wieder einige zu fangen — was er auch that. Hier, Söhnchen, sind die versprochenen Soldaten. Der Kleine betrachtete sie alle sorgfältig; dann aber ließ er die Unterlippe hängen und Thränen rollten über seine Waden. Was giebt es denn, Kind? fragte der Vater erstaunt, magst Du deine Ahasis nicht? Nein, Väterchen, erwiderte das Büschchen, mit den Thränen kämpfend. Warum nicht, mein Junge? Da gab der Junge seine Zurückhaltung auf und drach aus: Oh, Väterchen, es sind — (Schluchzen) — gar keine wirklichen — (Schluchzen) — Soldaten! Es waren nämlich zwei Leute von den „E. J. B.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Februar.

Kleinhandel mit Flaschenbier.

Wie vor Kurzem im Reichstag zur Sprache gekommen, hat Ende vorigen Jahres im Reichsamt des Innern eine Sachverständigen-Konferenz zur Beratung der Frage einer Regelung des Kleinhandels mit Flaschenbier tagt. Es waren Vertreter des Brauereigewerbes, der Flaschenfabrikation, des Bierverlags und Flaschenbierhandels, der Gast- und Schankwirtschaft aus allen Theilen des Reichs eingeladen und erschienen. Den Beratungen lag ein gemäß § 5 Absatz 2 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs aufgestellter Verordnungsentwurf zu Grunde, demzufolge Flaschen, Krüge, Kannen etc., in denen Bier im Einzelvertrieb verkauft oder feilgehalten wird, eine den Sulfinhalt bezeichnende Angabe in Bruchtheilen des Liters zu tragen hätten. Dabei waren gewisse, der Flaschengröße entsprechende Fehlergrenzen und eine längere Uebergangszeit bis zum Inkrafttreten der Verordnung vorgesehen. Das Ergebnis der Beratungen ist in der Reichstags-Sitzung vom 23. Januar dieses Jahres durch den Abgeordneten Köstke (Dessau), einem Teilnehmer an der Konferenz, mitgeteilt worden. Es läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Sachverständigen sich nahezu einstimmig gegen eine Verordnung des fraglichen Inhalts ausgesprochen haben. Wenn auch die Bedürfnisfrage im Prinzip von einzelnen Seiten zunächst bejaht wurde, so ging doch die überwiegende Ansicht dahin, daß unlautere Quantitätsverfälschungen im Flaschenbiervertrieb, namentlich insoweit derselbe in die Hände der Brauereien selbst übergegangen sei, verhältnismäßig selten vorkämen. Ueberdies werde die Technik nur bei Offenhaltung sehr weiter Fehlergrenzen und unter erheblicher Steigerung der Produktionskosten, welche auf den Preis des Bieres nicht ohne Rückwirkung bleiben könnte, im Stande sein, bei der Herstellung der Flaschen bestimmte Sollgrößen innezuhalten. Neben diesen Bedenken war für die am Schluß der Beratung beinahe einstimmig erfolgte Ablehnung des Entwurfs der Umstand mit entscheidend, daß die strafrechtliche Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Angaben den Verkäufer treffen müßte, der, so weit er die Flaschen im verschlossenen Zustande geliefert erhalte, überhaupt nicht in der Lage ist, die Richtigkeit der Sollgehaltangabe zu prüfen.

o. Gerichts-Personalien. Herr Gerichts-Assessor Dr. Morzenhoffen von hier ist als Hilfsrichter an das Amtsgericht zu Eltville berufen und Herr Gerichts-Assessor Landeis, bisher Hilfsrichter in Eltville, ist als solcher nach Lamsberg versetzt.

— Königlich-schauspielerische. Infolge plötzlicher Erkrankung des Fräuleins Santen hat eine Aenderung im Wochenplan eintreten müssen. Es wird hiernach heute Montag das Bürger'sche Lustspiel „Die Frau ohne Geist“ im Abonnement A zur Aufführung kommen. — Der nächste noch im Laufe dieses Monats bevorstehende Novitätenabend wird zwei Stücke bringen. Erstens: „Die Meisterschüssel“, eine dramatische Dichtung im Stil des Hans Sachs, von dem bekannten Lutherfestspiel-Dichter Wilhelm Henzen, zweitens ein dreiaktiges Lustspiel: „Wenn die Liebe erwacht“, aus dem Französischen des Pierre Beber, in der Uebersetzung von Volten-Baeders. Die amüsante Situationskomödie ist bereits am Hoftheater in Dresden mit starkem Erfolg in Szene gegangen. — Die „Meisterschüssel“ erlebt hier ihre „Aufführung“. — Fräulein Triebel vom Großherzoglichen Hoftheater in Weimar ist vom 1. September 1902 ab für die hiesige königliche Bühne verpflichtet worden.

gs. Residenz-Theater. Am Dienstag, den 11. Februar, findet eine Wiederholung der karnevalistischen Vorstellung von

„Charleys Tante“ mit vorausgehendem Faschings-Prolog von Julius Rosenthal statt; dieser und die Aufführung des grotesken Schwantes entfesselte gestern minutenlange Beifallsstürme. — Anna Hüblings Gastspiel, das dieser Theaterwoche den besonderen Reiz verleiht, umfaßt drei Abende und wird am Donnerstag, den 13. Februar, mit „Niobe“ und „Am Klavier“ eröffnet. Die nächste Wiederholung von „Alt-Heidelberg“ erfolgt am Mittwoch, den 12. Februar.

o. Der Faschnacht-Sonntag machte seinem Namen Ehre. Das Karnevalstreiben, bei welchem hier nur die Jugend in Frage kommt, im Gegensatz zu anderen rheinischen Städten, in denen sich daran auch die Erwachsenen mehr oder weniger beteiligen, setzte gestern schon recht kräftig ein. Auf allen Straßen waren die bunten Gestalten zu bemerken. Der Centralpunkt war wieder die Langgasse, in der in den Nachmittagsstunden eine kolossale Menschenmenge auf- und abzogte, sodas die „Elektrische“ nur mit aller Vorsicht verkehren konnte. Da sich das Weiter inzwischen noch günstiger gestaltet hat, so wird der Trubel voraussichtlich heute und morgen erst recht noch größer und die Polizeibehörde hat daher wieder veranlaßt, daß die „Elektrische“ heute und morgen Nachmittag nicht durch die Langgasse fährt, sondern einerseits nur bis zum Mauritiusplatz und andererseits bis zum Kochbrunnen.

— Mit den Wölfen muß man heulen. In diesen Tagen, wo manches Gemüth von der Faschnachtsstimmung ergriffen ist, beherrzt man den obigen Spruch sehr; man kann sich sonst leicht unangenehmen Zwischenfällen aussetzen. Wir hatten gestern Abend Gelegenheit, einen durch Nichtbeachtung des erwähnten Sprüchwortes hervorgerufenen Auftritt in der Langgasse zu beobachten. Einige übermüthige Masken waren wohl einem Herrn etwas zu nahe getreten und es entspann sich infolge dessen ein regelrechter Kampf. Im Laufe desselben wurde der Herr wohl durch einen Schlag mit einem festen Gegenstand am Kopf derartig verwundet, daß reichlich Blut floß. Diese Verwundung veranlaßte sämtliche Masken, das Weite zu suchen. In seiner durch die Blessur hervorgerufenen Aufregung eilte der Herr ohne Kopfbedeckung den Masken durch die Langgasse nach, wo wir ihn schließlich aus den Augen verloren. — Allen Denen, die sich dem närrischen Treiben dieser Tage hingeben, empfehlen wir die größte Vorsicht, möchten jedoch auch Jedem, der sich in den Faschnachtstrubel begiebt, die eingangs erwähnten Worte ans Herz legen.

— Die Sprudelreise um die Welt hat auch einen über Erwarten günstigen finanziellen Verlauf genommen. Der Besuch gestaltete sich so lebhaft, daß, nach offizieller Mittheilung des geschäftsführenden Präsidenten Herrn Josef Hupfeld, an den beiden Reisetagen die städtische Einnahme von 13,000 Mk. gemacht wurde. Nach Abzug der allerdings nicht unbedeutenden Kosten des gesammten Arrangements wird zweifelsohne eine sehr erlesliche Summe für das neue Schiller-Denkmal verbleiben. So ist durch die Initiative des Sprudels und seiner Mitglieder und Dank der Unterstützung der Einwohnerschaft und der Presse ein Resultat erzielt worden, welches den Sprudel aufs Neue mit berechtigtem Stolz erfüllen darf. Was sonst nicht gelingen wollte durch eifrigste Agitation, ist dem Sprudel geglückt in zwei Tagen, und zwar immer wieder unter dem vielbewährten Zeichen des Humors.

— Alterthumskunde. In der Sitzung der anthropologischen Section des Alterthums-Vereins, Mittwoch, den 12. Februar, Abends 6 Uhr, „Nibels“, Luisenstraße 2, wird Herr E. Schierenberg einen Vortrag über die berühmte Smithsonian Institution, ihre Gründung und Entwicklung auf den verschiedensten Gebieten der Natur-Wissenschaften, speziell der Anthropologie und Ethnologie mit ganz besonderer Berücksichtigung der amerikanischen Vorgeschichte, halten. Diese Smithsonian Institution ist auch für den Kassauischen Alterthums-Verein von Interesse, da derselbe regelmäßig die prachtvoll ausgestatteten Jahrbücher des amerikanischen Vereins erhält. Man muß Herrn Schierenberg dafür dankbar sein, daß er deren reichen Inhalt übermitteln. An den Vortrag werden sich kleinere Demonstrationen anschließen. Gäste sind, wie immer, willkommen.

— Polizeiliches. Durch den bevorstehenden Abbruch des Warburg'schen Hauses Ecke der Friedrichstraße und Neugasse, an dessen Stelle ein großes Waarenhaus errichtet werden soll, ist die königliche Polizeidirektion veranlaßt gewesen, für anderweitige Unterbringung der im Hause Friedrichstraße 31 bisher befindlichen Büroraumlichkeiten Sorge zu tragen. Sie hat daher in dem Hause des Herrn Hoflieferanten Nicolaus Kölsch,

Friedrichstraße 36, im Hinterbau andere geeignete Lokalitäten gemietet, wozu demnächst die betreffenden Abtheilungen der Polizeidirektion verlegt werden sollen.

o. Verbreiterung der Elisabethenstrasse. Nachdem sich die Stadt mit den Besitzern derjenigen Grundstücke der Elisabethenstrasse, die für deren Verbreiterung in Betracht kommen, auf Grund des Entschädigungsfeststellungsbeschlusses des Bezirksausschusses geeinigt hat, ist heute mit den erforderlichen Arbeiten auf der Westseite der Straße begonnen worden. Einige Schwierigkeiten wird hierbei der schwere steinerne Balkon an dem Müller'schen Hause, Ecke der Müllerstraße, bieten und dieselben lassen sich, wie man hört, nicht anders beheben, als daß der Balkon durch Säulen unterfangen wird, die wie bei dem Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ in der Wilhelmstraße in das Trottoir zu stehen kommen.

o. Die städtischen Schulden. Dem Etatsentwurf für 1902 ist eine Uebersicht über die städtischen Schulden bei Beginn des Rechnungsjahres 1902 beigefügt. Danach datirt die älteste Anleihe, die zur Tilgung älterer, 5-procentiger Schulden bestimmt war, vom 1. Juli 1879; sie betrug 4,650,000 Mk. und beträgt nach Abzug der geleisteten Tilgungsraten heute noch 2,315,900 Mk. Die gesammten Schulden setzen sich aus 13 Anleihen und 4 Kaufgeldresten zusammen. Die letzteren sind 189,057 Mk. 75 Pf. für Grundstücke von W. Roders Erben, 1,800,000 Mk. für das Hotel „Zum Adler“, 755,000 Mk. für den „Europäischen Hof“ und 240,000 Mk. für den „Goldenen Brunnen“. Von den Anleihen ist die letzte von 1900, zum Ankauf von Gebäuden und Grundstücken etc. bestimmt, von 11,900,000 Mk. die größte. Davon sind jedoch erst in 1901 5 Millionen begeben. Die Verzinsung beträgt 4, die Tilgung 1 3/4 pCt. und die Dauer der Tilgung 30 1/2 Jahre. Während in 1879 die Schulden nur 4,650,000 Mk. betragen, sind sie seitdem auf über 32 1/2 Millionen angewachsen. Die Restschuld dieser Summe beträgt bei Beginn des Rechnungsjahres 1902 25,461,062 Mk. 50 Pf. Davon entfallen auf die Spezialverwaltungen 10,769,599 Mk. 40 Pf. und auf die allgemeine Verwaltung 14,691,463 Mk. 10 Pf. Dafür sind pro 1902 zu zahlen an Zinsen 943,592 Mk. 45 Pf. und an Tilgungsraten 700,804 Mk. 5 Pf. Hierdon entfallen auf die allgemeine Verwaltung 505,433 Mk. 72 Pf. Zinsen und 460,606 Mk. 46 Pf. Tilgungsrate, auf die Spezialverwaltungen 438,158 Mk. 73 Pf. Zinsen und 240,197 Mk. 5 Pf. Tilgungsrate.

— Wiesbadener Karnevalverein „Narhalla“. Wie ein Zauber ist der Andreasmarkt in der „Walhalla“ entstanden. Faschnacht-Dienstag Nachmittag, von 1 Uhr ab, wird sich das lustig-tolle karnevalistische Treiben dort entwickeln und der närrische Andreasmarkt der Centralpunkt aller Karnevalsfreunde von Wiesbaden und Umgegend sein. Nachmittags, bei großem Doppel-Konzert und Abfingen von acht karnevalistischen Liedern, wird sich die karnevalistische Stimmung noch steigern, zumal vom Comité gewünscht wird, daß jeder Besucher, Damen wie Herren, sich nach eigener Wahl mit karnevalistischen Abzeichen versehen möchten, sodas das Ganze ein buntes karnevalistisches Bild darstellt. Abends 8 Uhr 11 Minuten findet der so beliebte große Volks-Maskenball der „Narhalla“ statt, welcher von der Wiesbadener Einwohnerschaft stets mit Vorliebe als der sogenannte Bürger-Maskenball bezeichnet wird. Der Theatersaal der „Walhalla“ ist ein besonders geeignetes Lokal hierfür. Zur Feier des 30-jährigen Bestehens der „Kreppel-Zeitung“ wird eine große Goldtreppe-Polonaise abgehalten, wobei den Besuchern des Maskenballes Kreppeln gratis verabreicht werden. Unter diesen Kreppeln befinden sich sechs mit je einem 10-Markstück. Das Comité hat sonach Alles aufgebieten, um die diesjährige Karnevals-Saison recht glanzvoll zu beschließen.

o. Eine kleine Falschmünzerei ist in einem Hause in der Bleichstraße entdeckt worden. Dieselbe war von zwei, etwa 20 Jahre alten Kellnern eingerichtet. Deren „Kunst“ war jedoch nicht weit her, die vorgefundenen Falschstücke sind so unvollkommen, daß sie überhaupt nicht in den Verkehr gebracht werden konnten. Die beiden Falschmünzer wurden in Haft genommen und ihre Apparate beschlagnahmt.

o. Besitzwechsel. Herr Baurath DimeI, früher hier, geht zu Berlin, hat seine Villa „Schöne Aussicht“ 6 an Herrn Rentner Stanislaus Tarnogrodski hier verkauft.

— Kleine Notizen. Bei dem morgen stattfindenden Andreasmarkt in der „Walhalla“ bleiben die Logen während der ganzen Dauer der Veranstaltung reservirt. Ein Logensitz kostet 3 Mk. — Der Eintrittspreis zu dem großen Maskenball

bringen! — so entdeckten die Ionangebenden und reichsten Familien schleunigst noch andere Stammtafeln. Entpuppten sich die Einen als die Abkömmlinge Karls des Großen, so leiten nun die Andern ihren Stammbaum von den alten irischen Königen ab. Und so werden wir auch bald wohl erfahren, daß „the Widow's Mite“ in der Münze zu Philadelphia nicht ohne Grund so heilig gehalten wird. Die Nachkommen der Wittwe werden schon bald genug austauschen.

Bemerkenswerth ist hierbei allerdings, daß bei dieser allgemeinen Vorfahren-Entdeckungsmanie die Männer sich ganz und gar zurückhalten. Ist es, daß ihnen diese ganze Ahnenjagd doch zu albern erscheint oder daß sie, wie in so vielen anderen Dingen hier zu Lande, einfach nicht mitzählen?

Residenz-Theater.

Sonntag, den 9. Februar: Karnevalistischer Abend. Faschings-Prolog von Julius Rosenthal. Prim, Karneval: Käthe Erholz. Darauf: Neu einstudirt: „Charleys Tante“. Schwant in 3 Akten von Brandon Thomas. Regie: Gustav Schulze.

Seine närrische Hoheit Prinz Karneval hatte gestern seine Getreuen zu einem äußerst gelungenen Abend ins Residenz-Theater geladen. Es gehörte das ausdrucksreiche, an Schilderungen hoher und höchster Hoffeste geschulte Pathos einer offiziellen Zeitung dazu, den hohen Herren und seinen Festabend gebührend zu würdigen. Der Prinz, der, wie ich verrathen darf, sonst unter dem Namen Käthe Erholz incognito reist, sah reizend aus und war in bester Laune. Die Thronrede, die er seinen Getreuen mit zündendem Ausdruck hielt, ein Werk seines Hof- und Leiddichters J. Rosenthal, finden die Leser wegen ihrer unauflösbaren Bedeutung am Fuße dieser Besprechung vollständig wiedergegeben. Nach der Thronrede zog sich der hohe Herr zurück und überließ die Sorge für die Unterhaltung der Gäste seiner Tante. Die ältliche Dame, die seiner Zeit viel von sich reden machte, hatte sich in letzter Zeit etwas zurückgezogen. Diese Ruhe ist der alten Dame entschieden gut bekommen. Man war gestern überrascht, wie gut sie sich konfervirt hat. Sie sah geradezu verjüngt aus. Allerdings ist man in diesen Tagen der

Maskenherrschaft für ihre tollen Einfälle besonders empfänglich. Herr Otto, „Charleys Tante“, war voll übermüthiger Laune, die alle mit fortzieht. Man kann sich kaum einen gelungeneren Vertreter der närrischen Rolle denken. Herr Sturm hatte als Mr. Spittique eine verblüffende groteske Maske gemacht, die allein schon Heiterkeitsstürme weckte. Sein Spiel blieb der Maske nichts schuldig. Frisch und munter wurden die beiden jungen Liebespaare von den Damen Erholz und Spieler und den Herren Rudolf und Bartal gegeben. Herr Schulte staltete das Faktotum des Kolleges mit der wirksamen Komit aus, die ihn für Dienerrollen geradezu prädestinirt. Herr Kienischer und die Damen Schenk und Kopmann thaten ebenfalls Alles, was sie für die Heiterkeit thun konnten. Das ausverkaufte Haus war denn auch den ganzen Abend in animirtester Karnevalsstimmung. Die Getreuen hatten sich die Devise der Thronrede Sr. Hoheit: Lachen! Lachen! mit rührendem Unterthanengehorsam zu eigen gemacht. J. K.

Prolog.

„Schlechte Zeiten,“ schlechte Zeiten,“  
Tönt's bis in die fernsten Weiten,  
Aller Gläubiger Stoden läuten  
Täglich von erneuten Peiten,  
Rehmer leiden — Geber leiden,  
Fürchterliches Treber-Leiden,  
Leere Tassen, leere Beisen,  
Könn't man ihnen nur mit Versen  
Etwas Linderung gewähren,  
Oh' sich die Misereu mehren!  
Doch mit nichten — die Geschichten  
Sind nicht leicht hinweg zu dichten.  
Oh' noch ging's, aus all den Nöthen  
Gründlich sich gesund zu beten,  
Wie's bei Damen und bei Herr'n  
In Berlin jetzt hochmodern.  
Kerzte wissen doch nicht flets Rath,  
Nicht einmal ein Sanitätsrath,  
Beten d'rum heißt in Berlin:  
Zeh't die neu'ste Medizin.

Alle Patienten müssen  
Büßen, beten — beten, büßen.  
Das Verfahren ist nicht billig,  
Doch die Kranken folgen willig.  
Sind die nur gewöhnlich dumm,  
Dann geht's mit der Kur oft krumm,  
Sind sie aber noch viel dümmer  
Und noch dümmer — dann hilft's im mer.  
Denen, die das Wunder leisten,  
Den Bet — rügeren hilft's am meisten!  
Pfi! der Schande — deuschem Lande  
Das zu bieten, — Gaunerhande!  
Eines kann gesund nur machen,  
Eines nur kurirt: — das Lachen.  
Lachen macht die Kranken munter,  
Die Gesunden noch gesunder.  
Als der Herr die Welt gemacht,  
Hat er jeden Tag gelacht.  
Lacht ein Dider sich halb trant,  
Thut's ihm wohl, er wird dann schlant,  
Den, der niemals lacht, find' ich  
Unbeschreiblich lächerlich.  
Lachen ist auch unser Brauch,  
Zeitweil' lacht auch Dr. Rauch,  
Und geht's gar zu toll hier her,  
Lacht sogar der Herr Souffleur.  
Alle lachen wir und wie!  
Nur der Komiker lacht nie.  
Die belannte, in' resante,  
Höchst charmante Charleys Tante  
Die wir heute kommen ließen,  
Will so gleich Euch froh begrüßen.  
Wollt Ihr eine Ferub' ihr machen?  
Wißt, sie lechzt nach Eurem Lachen,  
Lacht denn herzlich heut, Ihr M',  
Wie es wünscht — Prinz Karneval.  
Nun lebt wohl, ich geh' nach Hans,  
Aber lacht mich nur nicht aus!

J. Rosenthal.

nebst Preisvertheilung des Männergesang-Vereins „Union“ am Fastnach-Dienstag im „Römersaal“, Dohheimerstraße 15, beträgt nur 1 Mt. Karten sind im Vorverkauf an den angegebenen Verkaufsstellen erhältlich. (Siehe heutige Annonce). — Bei andauerndem Frost ist die Eisbahn des Eisclubs morgen Dienstag wieder geöffnet.

\* Mainz, 10. Februar. Rheinpegel: 2 m 46 cm gegen 1 m 88 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

\* Cassel, 8. Februar. (Treber-Prozess.) In der heutigen Vormittags-Sitzung stellte der Vorsitzende des Dortmunder Bank-Vereins, Brand, den Angeklagten Schulze-Dellwig und Otto ein günstiges Zeugnis aus. Der Dortmunder Bank-Verein habe der Treber-Gesellschaft von Anfang an unbegrenzten Kredit eingeräumt und erst später, als die Zeitungsanträge immer schärfer wurden, habe man beschloffen, das als gut angesehene Geschäft fahren zu lassen. Schließlich bestätigte der Zeuge dem Verteidiger Justizrat v. Gordon, daß bei Aktiengesellschaften sehr oft von Anfang an hohe Dividenden bezahlt würden, um Kapital herein zu bekommen. Als Verwalter des Vermögens des Angeklagten Hermann Sumpf wird sodann Rechtsanwalt Dr. Weis-Cassel als Zeuge vernommen. Der Gesamtbetrag der Aktien war, soweit sie im Depot für den Angeklagten Hermann Sumpf waren oder zu seiner Verfügung standen, 479 alte und 1503 junge Treber-Aktien. Was den Verkauf von Treber-Aktien anbelangt, so seien die letzten Treber-Aktien im Dezember 1900 verkauft worden, jedoch seien noch nach wenigen Tagen wieder neue Anläufe erfolgt, anscheinend nur, um die damaligen Kurse auszunutzen. Im Jahre 1900 seien allerdings große Verkäufe von Aktien vorgenommen worden, ebenso im Februar und März 1901. Diese Verkäufe deuteten jedoch keineswegs darauf hin, daß die Aktien deshalb verkauft wurden, um sie um jeden Preis los zu werden. Auf Befragen des Justizraths Dr. Harnier äußert sich Zeuge noch über den persönlichen Verkehr mit Sumpf. Er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß Sumpf geradezu von einem fabelhaften Optimismus befeuert war. Er äußerte dem Konkursverwalter gegenüber, sich ja nicht mit dem Konkurs zu überfürzen. Die Sache sei halb so schlimm; es werde wohl noch gut gehen und er werde wohl bald wieder aus der Haft entlassen werden. Sumpf war übrigens mit Geschäften überlastet. Im Uebrigen bestätigte Zeuge noch, daß Sumpf auch nach Zusammenbruch der Leipziger Bank glaube, die Aktien der Treber-Gesellschaft antauschen zu sollen. Er wollte mit riesigen Summen eingreifen zu einer Zeit, wo jedem anderen Beteiligten bereits die Augen geöffnet waren. Hierauf wird Kaufmann Liebeneiner aus Butna in der Herzogswina vernommen, welcher Geheimsekretär Schmidts war und von der Verteidigung geladen ist. Er betonte, daß Schmidt die ganze Geschäftsführung allein in der Hand gehabt habe. Die Unterschriften unter den Korrespondenzen seien vom Aufsichtsrath ohne Prüfung der Schriftstücke im blinden Vertrauen auf ihre Richtigkeit vollzogen worden. Die Bilanzen und Geschäftsberichte habe Schmidt ebenfalls selbständig bearbeitet. Später habe sich Schmidt die Sachen nochmals vorlegen lassen und die Berichte ausgebeßert. Auch wenn die Sachen schon gerichtet waren, habe Schmidt noch Veränderungen daran vorgenommen und den Reudruck bewirkt. Der Zeuge ist der Ansicht, daß der Aufsichtsrath niemals von diesen Vorgängen Kenntniß erhalten habe. Ueber die Verbindung mit der „Finanz- und Handels-Zeitung“ weiß der Zeuge nur zu sagen, daß der Bankier Hugo Löw, Redakteur Rosenhoff und andere Personen längere Zeit mit dem Direktor Schmidt allein Konferenzen gepflogen hätten. Es sei davon die Rede gewesen, englisches Kapital aufzunehmen. Der Zeuge bezweifelt, daß Schmidt mit dem Aufsichtsrath über diese Konferenzen sich eingehend ausgesprochen habe. Schmidt sei dazu viel zu selbständig gewesen. Es folge die Verlesung einer Reihe von Briefen, welche, wie die Anlage behauptet, ergeben soll, daß die Angeklagten den schlechten Stand der Gesellschaft genau kannten und Kenntniß hatten von der un-wahren Darstellung der Bilanz, sowie daß manche Conti mit ihrem Wissen und Willen unrichtig dargestellt waren. U. A. wird ein Brief Ottos an Schmidt verlesen, in welchem Otto seine aufrichtige Freundschaft für Schmidt betont und herbeizieht, daß er mit ihm stets durch dick und dünn gehen werde. In einem anderen Briefe bezeichnet Schulze-Dellwig die Leipziger Bank als ein Schreck-Gespens, welches ihm schlaflose Nächte bereite. In einem Briefe

an Schulze-Dellwig ersucht Schmidt denselben um Einsendung von Accepten in Höhe von 200,000 Mt. und 100,000 Mt., welche Schmidt zu der Leipziger Bank in Depot geben wollte, um die Bilanz der Treber-Gesellschaft günstiger zu gestalten. Montag wird die Verhandlung fortgesetzt.

### Kleine Chronik.

Ein heftiger Sturm zerstörte in Murcia mehrere Häuser. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen. Der Stroh ist an mehreren Stellen aus den Ufern getreten und hat großen Schaden angerichtet.

Aus Trient, 9. Februar, wird gemeldet: Der Sturm in Südtirol hält an. An vielen Orten liegt der Schnee meterhoch. Das Unwetter hat großen Schaden angerichtet. Bei Molina wurden durch eine Schneelawine zwei Personen ver-wundet.

Aus Halifax, 9. Februar, wird gemeldet: Der Dampfer der Alan-Vine „Gretina“ ist bei der Einfahrt in den hiesigen Hafen aufgelaufen. Die Lage des Schiffes ist ungünstig. Eine Feuersbrunst zerstörte gestern das Kloster Santa Thereso bei Oporto sammt den darin befindlichen werthvollen Kunstschätzen.

Aus Jersey City wird gemeldet: Auf der Eisenbahnlinie Lehigh-Ballex wurde durch eine Feuersbrunst ein Lager-schuppen zerstört, worin sich 45,000 Centner Mehl befanden. Der Gesamtschaden wird auf eine halbe Million Dollars ge-schätzt.

Bei einem in St. Louis (Amerika) ausgebrochenen Brande, durch den ein Hotel eingestürzt wurde, sind zehn Personen ums Leben gekommen und mehrere ver-letzt worden.

### Großes Feuer in Paterson.

hd. New-York, 10. Februar. In Paterson wüthete gestern eine Feuersbrunst, bei welcher über hundert Häuser zerstört wurden. Man verzeichnet zahlreiche Tode und Verwundete. Der Schaden wird auf 10 Millionen Dollar geschätzt. Das Feuer wüthete gestern Mittag mit voller Gewalt. Ein heftiger Sturm begünstigte das Umsichgreifen der Flammen. Das große Haupt-spital brennt. Es gelang jedoch, die darin befindlichen 150 Kranken in Sicherheit zu bringen. Von dem St. Ludwigs- und dem St. Josefs-Krankenhaus wurde das Haus der Schwestern von den Flammen ergriffen. Auf telegraphischem Wege wurden Hülfstruppen herbeigerufen, um die Einwohner vor Dieben zu schützen, welche die entstandene Panik benutzten, um in die Häuser einzudringen. Unter den zerstörten Gebäuden befinden sich mehrere Kirchen, die Nationalbank, das Vereins-haus christlicher Jünglinge, drei Redaktionsgebäude u. Nach-mittags gelang es, des Feuers Herr zu werden. 26 Häuser sind zerstört.

wb. New-York, 10. Februar. Das Feuer in Paterson hat 26 Häuserblöcke eingestürzt, darunter das ganze Geschäfts-viertel, viele öffentliche Gebäude, das Telegraphenamt, das Tele-phonamt und die Electricitäts- und Gaswerke. Die Stadt war gestern nur von den Flammen erleuchtet. Unter den Einwohnern herrscht Panik. Hunderte sind obdachlos. Bisher ist ein Todes-fall bekannt. Viele sind verletzt. Die Miliz ist einberufen, um das Eigenthum gegen plündernde Diebe zu schützen.

### Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Darmstadt, 10. Februar. Ein Communiqué des Finanzministeriums in der „Darmstädter Zeitung“ er-klärt, daß dem Vorschlag des Finanzausschusses der zwei-ten Kammer, das Budgetdefizit von rund 1,690,600 Mt. unter Erhöhung einiger Einnahmen und weitgehender Streichung sogar produktiver Ausgaben, sowie Deckung des verbleibenden Fehlbetrages aus den Vermögensüber-schüssen früherer Jahre, zu befreetigen, Seitens der Regie-rung nicht stattgegeben werden könne. (Die Regierung hatte zur Budgetbalanzierung Erhöhung der Vermögens-steuer um 20 Pf. für je 1000 Mt. Vermögen vorge-schlagen und der Finanzausschuß der ersten Kammer sein Einverständnis damit kundgegeben.

lichen Verzeichnissen im laufenden Wintersemester von 35,518 immatriculirten Studenten besucht. Diefelben vertheilen sich auf die einzelnen Fakultäten folgendermaßen: katholisch-theologische 1571, evangelisch-theologische 2217, juristische 10,329, medi-zinische 6872, philologische, einschließlic naturwissenschaftliche, 14,529. Die meisten Studenten hat Berlin mit 6857, dann München 4203, Leipzig 3748, die wenigsten Kofstok mit 552. Die Zahl der Dozenten beträgt 2744, davon sind 1108 ordent-liche, 92 Honorar-, 682 außerordentliche Professoren, 862 Privatdozenten.

### Vom Büchertisch.

\* „Die Historien von Jean-Marie Cabidoulin“. Von Julius Verne. Autorisirte Ausgabe. Geh. 75 Pf. (A. Harilebens Verlag, Wien.) Nach der grenzen-losen Wasserwüste des Stillen oder Großen Ozeans leitet J. Verne diesmal den Kreis seiner Leser in den „Geschichten von Jean-Marie Cabidoulin“, nach den lachenden, südlichen Theilen in der Nähe Neuseelands bis hinauf ins unwirtliche arktische Meer. Mit hohem Interesse wird jeder Leser die weite Reise begleiten, die ein Walfänger, zuerst vom Glück begünstigt, zuletzt aber unter den größten Fährlichkeiten zurücklegt. Gleich einem Diorama reihen sich die padenden Seebilder aneinander, die den Verlauf, doch auch die Gefahren beim Fange der Riesen des Meeres vor Augen führen. Gewürzt ist die ganze Schilderung aber durch die hochinteressante Behandlung der Frage der fabelhaften See-ungeheuer, die noch heutzutage in den Köpfen selbst ergrauter Thierjaden spuken. Wie immer, ist auch in dieser neuen Arbeit des berühmten Autors der prickelnde Wein spannender Unter-haltung mit dem Oele der Belehrung gemischt.

\* In der Ulstein'schen Sammlung (Berlin SW., Koch-straße 23/24, Ulstein u. Cie.) nützlicher Bücher, ist eben der 7. Band, betitelt „Reichs- und Staatsbürgerbuch“ von A. Berl erschienen. Das Werkchen bringt in knapper Form alles Wissenswerthe über die preussische und die Reichs-verfassung, sowie über deren Entstehen. Anhangsweise enthält es noch eine Zeittafel und eine kurze Charakterisierung der Parteien im Reichstag. Das Büchlein, dessen niedriger Preis von 1 Mt. eine weite Verbreitung gestattet, sollte in keiner Familie fehlen.

Madrid, 10. Februar. Auf der Bahnlinie Madrid-Saragossa ist das neue in Deutschland gekaufte rollende Material zum ersten Male in Dienst getreten. Auf dem aus diesem Anlaß abgehaltenen Bankett erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten, die Regierung sei ent-schlossen, die Eisenbahngesellschaften zu unterstützen, falls sie ihren Dienst verbesserten.

New-York, 9. Februar. Die Natur der Krankheit des ältesten Sohnes des Präsidenten Roosevelt gestattet vor Ablauf mehrerer Tage keine Voraussage über den Ver-lauf der Krankheit. Im Weizen Hause ist Abends eine Depesche eingegangen, wonach das Befinden des Kranken unverändert ist, doch letzterer sich gut hält.

### Depeschenbureau Herald.

Berlin, 10. Februar. Die Feier des Tages, an welchem vor 25 Jahren der Kaiser in den aktiven Dienst des 1. Garde-Regiments eingetreten ist, fand gestern im Potsdam statt. Ein Gottesdienst in der Garnisonkirche, an welchem das Regiment mit den direkten Vorgesetzten, die ehemaligen Offiziere und eine Deputation ehemaliger Angehöriger des Regiments theilnahmen, leitete den Tag ein. Um 3 1/2 Uhr Nachmittags traf der Kaiser in Pots-dam ein und fuhr nach dem großen Exercirhause, wo das Regiment aufgestellt war und die in Berlin und Potsdam weilenden Prinzen, darunter der Kronprinz und Prinz Heinrich, sowie der Großherzog von Sachsen-Weimar be-reits versammelt waren. Die Feier begann mit dem Regiments-Appell. Der Kaiser schritt die Front ab und hielt alsdann eine Ansprache. Der Kommandeur des Regiments erwiderte mit einem dreimaligen Hurrah auf den Kaiser. Dieser unterhielt sich, während das Regi-ment zum Paradeplatz sich formirte, mit zahlreichen ehe-maligen Offizieren. Es fand ein zweimaliger Vorbei-marsch statt. Hierauf überreichte die Deputation ehe-maliger Angehöriger des Regiments dem Kaiser ein Ge-schenk, welches einer Nachbildung des Regiments-Denk-mals auf dem Schlachtfelde bei St. Privat aus Marmor und Silber darstellt. Der Kaiser dankte und unterhielt sich kurze Zeit mit den Herren. Er sprach jeden einzelnen der anwesenden ehemaligen Regiments-Angehörigen an und begab sich alsdann nach dem Stadtschloß. Abends fand im Regimentshause des 1. Garde-Regiments ein Diner statt, an dem der Kaiser theilnahm. Anlässlich des gestrigen Tages ist eine Reihe von Auszeichnungen und Beförderungen erfolgt. Prinz Eitel Friedrich wurde zum Oberleutnant befördert.

Berlin, 10. Februar. Die Polen-Fraktion des Reichs-tages beabsichtigt, wie verlautet, geschlossen für die Er-höhung der Kornzölle zu stimmen. — Gestern hat hier eine Zusammenkunft von Vertretern der deutschen und österreichisch-ungarischen Zuckerindustriellen stattgefunden, um einen Gedanken-Austausch über die kritische Lage der Zucker-Industrie zu führen. Nach längeren Erörterungen gelangte die Versammlung zu dem einmüthigen Ent-schluß, Alles aufzubieten, daß jede Aenderung der be-stehenden Prämien- und Zoll-Verhältnisse sowohl als auch der inneren Organisation der Zucker-Industrie ver-mieden werden muß.

Konstantinovel, 10. Februar. Da in diesem Jahre die muslimanischen Mekka-Pilger aus dem Auslande in großer Zahl hier eintreffen, befohl der Sultan, daß die Schifffahrt-Gesellschaft Mahuteh, welche den Transport be-wirkt, den Fahrpreis um 50 pCt. ermäßigt.

### Volkswirthschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 10. Februar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 220.60, Diskonto-Kommandit 195.20, Deutsche Bank 212, Berliner Handelsgesellschaft 153.10, Staatsbahn 149.20, Lombarden 21, Laurahütte 208, Bochumer 195, Gelsenkirchener 174, Harpener 169. Tendenz: fest.

Wien, 10. Februar. Oest. Credit-Aktien 696.50, Lombarden 77.50, Marknoten 117.20.

### Geschäftliches.

van Houten's Cacao (Logo with text: Das beste tägliche Getränk!)

### Biertrinker und Raucher

werden des Morgens zumeist verkleimt sein und sollten einen Ver-such machen mit den so gut schmeckenden Apotheker Adrechs's Kapselzucker-Pastillen, welche aus der aus den Früchten gewonnenen Säure (1 Gr.) und Zucker (25 Gr.) hergestellt sind. Auch bei Catarrh, Husten, Heiserkeit leisten dieselben durch ihre schleimlösende Wirkung ausgezeichnete Dienste. Vielfache Gut-achten in jeder Schachtel. Preis 80 Pf. in den Apotheken und besseren Drogerien. Haupt-Depots: Victoria- und Wilhelm-Apothek, Drogerie Otto Stebert, Bad & Gellony, Flora-Drogerie und Drogerie Chr. Tauber. (Fa. 13091 g) F 136

Zahn-Atelier Paul Rehm, Friedrichstr. 50, 1, 9-6, 16713

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Der merkwürdige Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den bezüglichen redaktionellen Theil: C. Köster; für die Anzeigen und Belamun: D. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

### Aus Kunst und Leben.

\* Königliche Schauspiele. Der Bassist Herr Adam von Darmstadt gastirte am Samstag nochmals als Exerzit im „Freischütz“. Die schon neulich gerühmten Vorzüge des Sängers bewährten sich im Allgemeinen auch in dieser Rolle, die ihm indeß nicht so günstig liegt, da sie doch noch mehr kräftige Tiefe des Organs beansprucht, als der junge Künstler zur Zeit aufzuweisen vermag. Der Eindruck ernst-feierlicher Würde, wie sie der Gestalt des Exerzits zukommt, wurde daher nicht ganz erreicht, zumal auch die Textausprache bisweilen minder klar erschien. Das Talent des Herrn Adam dürfte wohl jedenfalls noch weiterer Ausbildung fähig und auch werth sein.

\* Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Die Gesellschaft wird Mitte dieser Woche im Museum eine Ausstellung von Werken der Bronzelleinplastik eröffnen. Die Kollektion ist vom Kunstgewerbe-Museum in Leipzig, dessen Direktor, Dr. Graul, als einer der feinsinnigsten Kenner Deutsch-lands bekannt ist, durch direkte Verhandlung mit den besten auf diesem Gebiet thätigen Künstlern zusammengestellt worden. Da-s sich um Statuetten und kunstgewerbliche Arbeiten handelt, ist der beanspruchte Raum sehr klein, aber man wird auf dem engen Raum vielerlei vereinigt finden; namentlich August Saul, Ernst Seger und Curt Söring sind durch eine größere An-zahl von Werken sehr charakteristisch vertreten. Den Mitgliedern der Gesellschaft werden nähere Mittheilungen zugehen.

\* Verschiedene Mittheilungen. Die Konzertfängerin Margarethe Petersen, welche kürzlich auch im hiesigen „Verein der Künstler und Kunstfreunde“ auftrat, hat soden eine größere Konzert-Tournee beendet, welche bis Bulareff, Sofia, Konstantinopel u. führte und höchst erfolgreich verlief. Vom Sultan wurde Fräulein Petersen u. A. durch die Verleihung des Ekefat-Ordens ausgezeichnet.

Sudermanns „Es lebe das Leben“ hatte bei der ersten Aufführung im Wiener Burgtheater starken, außerordentlichen Erfolg.

Die Universitäten des Deutschen Reiches, einschließlic der Akademie zu Münster, werden nach den amt-

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 8. Febr. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = M 0.50; 1 österr. S. G. = M 2; 1 S. & Whrg. = M 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. boll. = M 1.70; 1 skand. Krone = M 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M 2.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M 2.15; 1 Peso = M 4; 1 Dollar = M 4.20; 7 S. süddeutsche Whrg. = M 12; 1 Mk.-Bko. = M 1.50; 100 S. österr. Konv.-Münze = 100 S.-Whrg. — Reichsbank-Disconto 3%, 1/2%

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
Zf.	Glossen von 90	Zf.	Ch. B. An. u. S.	4.	do. XVI u. XVII	4*	Oregon u. Calif. I. M.
3 1/2	do. > 93	3 1/2	do. 600r	4.	do. XVIII	4*	do. Railr. Nav. Cons.
3 1/2	do. > 96	4.	Ch. Bl. Silb. Br.	3 1/2	do. XII u. XIII	4*	Pac. of Missouri I. M.
3 1/2	do. > 97	4.	do. D. G. u. S. L.	3 1/2	do. XV	4*	do. cons. Mtg.
3.	Hannau	4 1/2	do. Fbr. Gldbg.	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	5*	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	Heidelberg v. 1901	4.	do. Griech.	4.	do. 15-19. 21-26	100.	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
3 1/2	Homburg v. d. H.	4.	Ch. Fw. Höchst	4.	do. 27. 37. 39 u. 42	100.30	San. Fr. u. Neth. P. I. M.
3.	do. von 99	4.	do. Mühlh.	4.	do. Ser. 31 u. 34	101.50	South. Pac. S. A. I. M.
4.	Kaisersl. v. 91	3 1/2	Chem. Albert	3 1/2	do. S. 35. 36 u. 38	100.	do. S. B. I Mtg.
3 1/2	do. von 89	4.	Ulfr. Fk. V.	4.	do. Ser. 40 u. 41	100.80	do. I Mtg.
3 1/2	do. > 97	4.	El. Acc. Berlin	4.	do. S. 28. 30. 32. 33	95.	do. cons. I Mtg.
4.	Karlsruhe v. 1900	4.	Anl. Köln	4.	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	98.	Stockt. Copper Ctr. G.
3.	do. von 86	4.	Cont. Nrnbg.	4.	do. N.-P.	98.	St. Ls. Fr. M. W. Div.
3.	do. > 89	4.	Gea. Allg.	4.	H. H.-B. S. 141-250	99.50	St. Louis Wich. u. W.
3 1/2	do. > 96	4.	Helios Köln	4.	do. 251-340	100.50	Union Pacific I. Mtg.
3 1/2	do. > 97	4.	Lahmeyer	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	94.80	West. N.-Y. u. P. I. M.
3.	Kassel (abg.)	4.	Licht u. Kr.	3 1/2	do. 46-190	95.	do. (Income-Bds.)
4.	Köln von 1900	4.	Schuckert	3 1/2	do. 301-310	94.80	
3 1/2	Limburg (abg.)	4.	Siem. u. H.	4.	Mein. Hyp.-B. S. II	100.50	
3 1/2	Ludwigh. v. 1900	4.	Utn. Ff. AE	4.	do. Ser. VI	100.50	
4.	do. von 90 u. 92	4.	do. Zürich	4.	do. S. VII ank. 1906	101.50	
3 1/2	do. > 96	4.	Filzfabr. Fulda	4.	do. (abg.)	94.80	
3 1/2	Magdeburg v. 91	4.	Gas Frankl.	4.	do. unk. b. 1905	94.80	
4.	Mainz v. 91	4.	Gelsk. Gu. st.	4.	M. B. C. A. (i. Gr.) II	96.50	
4.	do. > 99	4.	Gum. V. Berl. Ff.	4.	do. Ser. III	92.	
4.	do. > 1900	4.	Kalk Rh. W.	4.	do. unk. b. 1906	92.	
3 1/2	do. > 78 u. 83	4.	Kupfw. Heddh.	4.	Nass. Ldsch. Lit. Q.	103.	
3 1/2	do. > 86 u. 88	4.	Lederf. N. Sp.	4.	do. R.	99.	
3 1/2	do. (abg.) J.	4.	Löhnh.-Mühle	4.	do. J.	99.	
3 1/2	do. von 94	4.	Masch. A. Hilp.	4.	do. F. G. H. K. L.	99.	
4.	Mannheim v. 99	4.	do. Klein	4.	do. M.	99.	
4.	do. von 1900	4.	Masch. Bielef. D.	4.	do. N.	99.	
3 1/2	do. > 88	4.	do. Fab. u. Schl.	4.	do. P.	99.	
3 1/2	do. > 95	4.	do. Gm. Deutz	4.	do. O.	90.10	
3 1/2	do. > 98	4.	do. G. Hommer	4.	Prätz. Hyp.-Bk.	95.	
4.	München v. 1900	4.	Karlsruher	4.	Pom. Hyp.-A.-B.	87.90	
4.	Nürnberg	4.	Met. Oberu.	4.	do. (Apr.-Okt.)	88.80	
4.	Pforzheim v. 99	4.	Schp. Frth.	4.	do. (Jan.-Juli)	—	
3 1/2	do. (abg.) v. 83	4.	Witten. St.	4.	do. (Apr.-Okt.)	—	
3 1/2	do. (abg.)	4.	Mehl- u. Br. H.	4.	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	
3 1/2	do. von 87	4.	Oelfabr. Ver. D.	4.	do. Ser. III	115.25	
3 1/2	do. > 91	4.	Pesselt. Nrnbg.	4.	do. IV	100.40	
3 1/2	do. > 96	4.	Prz. Stg. West.	4.	do. > XVII	100.80	
3 1/2	do. > 98	4.	Schst. V. Fulda	4.	do. > XVIII	94.80	
3 1/2	do. > 98	4.	Siem. Glasind.	4.	do.	94.80	
3 1/2	Worms von 87/89	4.	Spinn. Lamp.	4.	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.90	
3 1/2	do. > 96	4.	Ettingen	4.	do. Ser. III	101.70	
4.	do. > 92	4.	u. Bw. Gsp.	4.	do. IV	100.40	
4.	Würzburg v. 99	4.	Nordd. Jute	4.	do. > XVII	100.80	
3 1/2	Amsterdam h. R.	4.	Westd.	4.	do.	94.80	
4 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	4.	Vk. Tr. Rg. abg.	4.	Pr. C. B. C. A. G. v. 1901	100.90	
4 1/2	do. > 88	4.	Verl. Deutsche	4.	do. von 87	97.50	
4 1/2	do. > 95	4.	Richter	4.	do. > 96	97.50	
4 1/2	do. > 98	4.	Köln	4.	Pr. Hyp.-A.-B.	91.	
4 1/2	Christiania v. 94	4.	Strassburg	4.	do. (Jan.-Juli)	91.80	
3 1/2	Kopenhagen v. 86	4.	Verz. Eis. Hilg.	4.	do. (Apr.-Okt.)	85.90	
3.	Lissabon	4.	Zellst. Waldh.	4.	do. (Jan.-Juli)	86.50	
3.	Neapel st. gar. Le	4.	Ver. Dresd.	4.	do. (Apr.-Okt.)	99.50	
3.	do. (kleine)	4.		4.	Pr. H.-Vers.-A.-G.	95.	
3.	Rom (i. Gold) gr. I	4.		4.	do. Ser. II	100.80	
4.	do. II/III	4.		4.	do. Ser. III	101.40	
4.	Stockholm v. 80	4.		4.	do. Ser. IV	100.40	
4.	Wien (Gold)	4.		4.	do. Ser. V	100.40	
4.	do. (Papier)	4.		4.	do. Ser. VI	100.40	
4.	do. von 98 Kr.	4.		4.	do. Ser. VII	100.40	
4.	St. Buen.-Afr. 92 Pos.	4.		4.	do. Ser. VIII	100.40	
4 1/2	do.	4.		4.	do. Ser. IX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. X	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XIV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XVI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XVII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XVIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XIX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXIV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXVI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXVII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXVIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXIX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXIV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXVI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXVII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXVIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXIX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXIV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXVI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXVII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXVIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXIX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXL	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXLI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXLII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXLIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXLIV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXLV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXLVI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXLVII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXLVIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXXLIX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXL	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLIV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLVI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLVII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLVIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLIX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXIV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXVI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXVII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXVIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXIX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXIV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXVI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXVII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXVIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXIX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXXI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXXII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXXIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXXIV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXXV	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXXVI	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXXVII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXXVIII	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXXIX	100.40	
		4.		4.	do. Ser. XXXLXXX	100.40	

**Bekanntmachung.**

Dienstag, den 11. Februar d. J.,  
Vormittags 11 Uhr, werden in dem  
Versteigerungshof Langgasse 16:

- 52 versch. Lüster, 1 engl. Lampe
- m. Balance, 15-fl. Venetianer
- Kronleuchter, 5 Bogenlampen,
- 4 Baderöfen, 2 email. Bader-
- wannen, 1 Fayence-Waschtisch,
- 2 Gaskamine, 1 Kohlenofen,
- 2 Majolika-, 2 weiße und
- 4 Zimmer-Closets, 2 Radia-
- toren, 1 Seuler, 1 Kassetenschrank,
- 1 Zeichenschrank und 1 Schreib-
- pult

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung  
versteigert.

Die Versteigerung findet bestimmt  
statt. F 255

Wiesbaden, den 8. Februar 1902.  
Salm,  
Gerichtsvollzieher.

**Holzverkauf Oberförsterei Wiesbaden.**

Donnerstag, den 13. Februar 1902, aus  
dem Distr. 22 Fasanerie u. 26 Gengberg.  
Eichen: 6 rm Werkholz, 1,20 m la., 140 rm Auf-  
schnitt u. Knüpp., Stahlholz, 1,80 m la., 75 rm  
Scheit u. Knüpp. Buchen: ca. 60 St. Derbstöcke,  
271 rm Scheit u. Knüpp., 23 Hdt. Wellen.  
Birken u. c.: 70 rm Scheit u. Knüpp., 8 Hdt.  
Wellen. Alles Durchforstungsholz liegt un-  
mittelbar an der Karstraße. Zusammenkunft  
9 Uhr Holzbadertänchen. F 277

**Brennholz-  
Versteigerung.**

Mittwoch, den 12. Februar d. J.,  
Vormittags 10 1/2 Uhr anfangend, wird  
im hiesigen Stadtwald, in den Districten  
Potaschhaag und Dohewald  
(unterhalb des Aussichtsturmes Hofelanzel,  
1/2 Stunde von Niederfeelbach entfernt),  
folgendes Brennholz versteigert:

- 828 Raummeter Buchen-Scheitholz,
- 212 " " Knüppelholz,
- 7250 Stück Buchen-Wellen,
- 19 Raummeter Nadelholz, Knüppel,
- 42 " " Stodholz.

Anfang im District Potaschhaag. F 308  
Idstein, den 31. Januar 1902.  
Der Magistrat,  
Leichtfuß, Bürgermeister.

**Special-Gardinen  
und Portièren-Handlung**  
von  
**J. & F. Suth, Wiesbaden,**  
Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 3,  
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager  
in allen Farben und Dessins bei billigen  
Preisen. 16989

**Zum Faschnachtsgebrauch:**  
**Ballschuhe,  
Gummischuhe,  
Zurnschuhe**  
zu den bekannt billigsten Preisen nur im  
Mainzer Schuh-Bazar 1820  
Marktstr. 11. **Ph. Schönfeld, Goldgasse 17.**

**Streng reell!**  
**Möbel jeglicher Art,  
complete Betten**  
Liefert frachtfrei direkt an Private ohne  
Zwischendändler, reell und billig, große  
leistungsfähige auswärtige (süddeutsche)  
Möbelabrik unter constantesten Beding-  
ungen und strengster Discretion auf monat-  
liche oder vierteljährliche Ratenzahlungen  
ohne Erhöhung des wirklich reellen Preises.  
Langjährige Garantie für solide Ausführung.  
Offerten unter **H. 2204 D.** an den  
Tagbl.-Verlag erb. F 78

**Steppdecken** werden nach den neuesten  
Mustern u. zu billigen  
Preisen angefertigt, sowie  
Bolle geschlumpft. Hdb. Nidelsb. 7, Nordl. 12076

**MESSMER'S THEE**

DAS TÄGL. FRÜHSTÜCK FEINSTER KREISE U. AN MEHR. DEUTSCHEN HÖFEN GETRUNKEN. PROBEPAKET 60, 80, 100 UND 125 Pf.  
Bei Carl Mertz, Wilhelmstrasse 18. (F. a. 1082/83) F 122

**Erklärung.**

Unter Bezugnahme auf die in letzter Zeit in hiesigen  
Blättern massenhaft erschienenen billigen Kohlen-Offerten erklären  
wir hierdurch, daß wir in der Lage sind, bei denselben Bedingungen  
auch zu gleichen Preisen zu liefern, wie die sogenannten „Consum“-  
Geschäfte. Gleichzeitig bemerken wir, daß die Bezeichnung  
„Kohlen-Consum“ u. nur auf Täuschung des Publikums  
berechnet ist, da sich jeder Händler diesen Namen beilegen kann.

Wiesbaden, den 6. Februar 1902. 1706

- Wilh. Linnenkohl.
- Th. Schweisguth.
- Wilhelm Theisen.
- W. A. Schmidt.
- A. Külpp.
- J. L. Krug.

**Für Wöchnerinnen und Kranke**

- |  |  |   |
|--|--|---|
| <b>Wasserdichte Bett-Einlagen</b> von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter, Armbinden und Fingerlinge,<br><b>Bruchbänder,</b> Bettfedern, Urinflaschen, Brusthütchen, Milchpumpen,<br><b>Eisbeutel,</b> Einnahmegläser u. Trinkröhren, Krankentassen, Badeschwämme,<br><b>Inhalations-Apparate,</b> Spackgläser, Platin-Räucherlampen, | <b>Irrigatore,</b> complet von Mk. 1.40 an, Glasspritzen, Nasen- und Ohren-Douchen und -Spritzen, <b>Clysterspritzen</b> v. Gummi, Glas und Zinn, Clysopompen, <b>Verbandwatte,</b> chem. rein, sterilisirt und präparirt, Verbandstoffe, Guttaperchataft, Billroth Battist, Moseittig Battist, <b>Fieber-Thermometer,</b> Bade-Thermometer, Zimmer-Thermometer, | <b>Leibbinden</b> in allen Grössen und Preislagen, Leibumschläge, Halsumschläge, <b>Brustumschläge,</b> <b>Gesundheitsbinden,</b> Ia Qualität, Befestigungsgürtel hierzu, <b>Suspensorien,</b> Desinfectionsmittel, Medicinische Seifen, Mineralwässer, Mineral-Pastillen, Aechte Kreuznach. Mutterlauge, Kreuznacher Mutterlauge-Salz, Stassfurter Salz, Secsalz, Fichtennadel-Extract. 1399 |
|--|--|---|

**Beste Waare. Billigste Preise.**  
Kirchgasse 6. **Chr. Tauber,** Artikel zur Krankenpflege. **Telephon 717.**

Von einer in den ersten Tagen eintreffenden Sendung empfehle ich  
**La Tannenzapfen (Hackeln),**  
gedörri, zum Feueranzünden und Erzeugen von Flackerfeuer.  
Besonders geeignet auch für Bäckereien und ähnliche Betriebe. Lieferung in  
Original-Packungen von ca. 20 Kg. 1555

Ellenbogengasse 17. **Wilh. Linnenkohl,**  
Fernspr. 527. Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung.

**Telephon 2315. Nicolasstrasse 26.**  
**August Thomae Nachf., Kohlen, Coks und Holz**  
Inhaber: **Gustav Hirsch,** en gros & en détail.  
In Nusskohlen jeder Art und bestmehlerte Kohlen zu billigsten Tagespreisen. Kohlscheider, belgische und englische Anthracit, sowie Anthracit-Eisformbrikets „Alte Haase“, vorzüglich für Dauerbrandöfen jeder Art. Braunkohlen- und Steinkohlen-Brikets, nur erste Marken, vollständig geruchlos im Brand. **Patent-Ruhrcocks** für Centralheizungen ferner alle sonstigen Brennmaterialien. 826

**Sparsame Hausfrauen verfeuern**  
**Rheinische Braunkohlen-Brikets**  
bestes, billigstes, reinlichstes Heizmaterial,  
nach vorzüglich für Bäckereien, Metzgereien etc. Zu haben in allen hiesigen Kohlenhandlungen und sonstigen Verkaufsstellen. Nähere Auskunft erteilt gern  
**Karl Volz, Mainzerstrasse 32 b.**

**Versteigerungs-  
Anzeige.**

Am Dienstag, den 11. d. Mts., Vor-  
mittags um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um  
2 1/2 Uhr beginnend, werden im Auftrage des Herrn  
Erbreiters **Wilhelm Niebel** in dessen  
Lagerhaus, Friedrichstraße 8, dahier, folgende auf-  
geführte Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich  
meistbietend versteigert:

- Etwa 25 Koffer, begg. Schließkörbe mit  
Stückwerkzeugen u. (Koffer und Körbe  
sind durchwegs sehr gut erhalten),  
ferner 20 Trommeln für Kinder,  
Hausgeräte, Porzellan u. 2 Kisten Nadeln,  
Kostspieligen, Transport- u. Bogellastige,  
Christbaumleuchter,  
1 Kiste, 50 1/2 Fl. Wein (Rüdesheimer Berg)  
160 Stück Herren- und Damenschuhleisten  
mit Eisenplatten,  
1 Colli Ruhbaum - Journier, Wegsteine,  
Spülkasten für Closets,  
Anker für Steinbauer, 1 Ballen rohe Pferde-  
Schwämme,  
1 Ballmühle (gebraucht),  
1 Stempelmachine (gebraucht),  
1 Schrotmühle (gebraucht),  
1 Standuhr (antik),  
2 Durchlasshähne für Fauchetöffer,  
11 Kleider, begg. Wald- u. Küchenschränke  
in Ruhbaum und Zinnen,  
4 Nachtschränke (unvollständig),  
Verschiedene Betten in Ruhbaum u. Zinnen  
m. Koffbaarmatrasen u. weiterem Zubeh.,  
1 Ausziehtisch und verschiedene andere Tische,  
10,000 Stück Cigarren, etwa 50 Ks. Glanz-  
härte und 500 Dolen Blattbille,  
Ferner: Eine große elektrische Bogenlampe  
mit Transformator und Widerstand,  
sowie 25 Fl. Cognac, 16 Fl. Kivovot  
(Eier-Cognac).

Käufer ladet freundlich ein  
**Raster, Auctionator.**

**Runkeler Rothwein**  
aus der fürstlich Wiedischen Kellerei  
in Runkel a. Rhn. Original-Ab-  
füllungen mit Nordrand u. fürstl. Siegel.  
Ausgezeichnete stärke Wein,  
ärztlich empfohlen.  
p. Flasche m. Glas Pf. 1.75 u. 2.75.  
Alleinverkauf für Wiesbaden bei:  
**E. Brunn, Weinhandlung,**  
Widheidstraße 33.  
Verzogl. Anhalt. Hoflieferant.  
Telephon No. 2274. 955

**Murcia-Blutorangen**  
per Dsd. 90 Pf.  
**Otto Blumer,**  
Ede Widheid- und Schierkeinerstraße.

**Bienenhonig**  
1 Mt.  
per Pfund ohne Glas, garantiert rein.  
Verhellung per Karte wird sofort erbeten.  
Die Befichtigung meines Standes, über 90 Vöcker,  
und probiren m. verschiedenen Ernten gern  
gestattet. 17473

**Carl Praetorius,**  
nur Balkmühlstraße 46.  
**Berliner Pfannkuchen,**  
Magen und Magenmandeln empfiehlt über  
die Fastnachtstage feils feils  
**W. Mayer, Schillerplatz 1.**

**Aluzündholz,** fein gespalten,  
a Cir. 2.20 Mt.,  
**Brennholz** à Ctr. 1.30 Mt.  
liefern frei ins Haus 17465  
**Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,**  
Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411

<b>Carte Blanche</b> garantirt Flaschengährung „trocken“, die ganze Flasche Mk. 1.60, die halbe " " 1.— inclusive Glas.	<b>Carte D'or</b> garantirt Flaschengährung „trocken“, die ganze Flasche Mk. 2.—, die halbe " " 1.20 inclusive Glas.
--	---

Beide Sectmarken sind aus deutschen Trauben gewonnen und bekommen ausgezeichnet. Jedem Freunde eines preiswerthen und doch guten deutschen Champagners  
bestens zu empfehlen.  
Mache noch darauf aufmerksam, dass dieser Sect **garantirt** nach französischer Methode **auf der Flasche vergohren** und nicht zu verwechseln ist mit den  
billigen präparirten Fassabfüllungen.  
**Telephon 663. E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1.** 963

# Zur Confirmation

empfehle schwarze und weisse Stoffe in grosser Auswahl.

## J. Hertz, Langgasse 20.



# Unser diesjähriger grosser Handschuh-Ausverkauf

beginnt Mittwoch, den 12. cr.

## Hermanns & Froitzheim, Webergasse 12 und 14.

**Gebrüder Krier, Bank-Geschäft,**  
Wiesbaden, Rheinstrasse 111,  
Inhaber: **Dr. jur. Hippolyt Krier,**  
**Paul Alexander Krier.**  
Reichsbank-Giro-Conto.

**An- u. Verkauf von Werthpapieren,**  
Coupons-Einlösung, Couponsbogen-Besorgung,  
Umwechslung fremder Banknoten u. Geldsorten,  
**Vorschüsse auf Werthpapiere,**  
Effecten-Aufbewahrung und Verwaltung,  
Vermiethung von feuer- und diebessicheren  
Tresorschränken unter Selbstverschluss der  
Miether (Safes).  
**Versicherung von Effecten gegen  
Coursverlust** im Falle der Auslosung  
und Controlirung verlosbarer Effecten.  
**Mündelsichere Anlagepapiere  
stets vorrätig.**

Wiesbadener erstes bürgerliches  
**Möbel-Magazin**  
empfiehlt seine auf's Reichhaltigste aus-  
gestatteten Lager aller Arten Polster- und  
Stuhlmöbel in bewährter solider Ausführung  
zu den billigsten Preisen. Lieferung einzelner  
Zimmer-Einrichtungen, sowie ganze Braut-  
ausstattungen geschmackvoll und gebiegen bei  
billigster Berechnung. 1094

**Wilh. Egenolf,**  
Bahnhofstr. 2.  
Telephon 2525.

**Artikel zur Krankenpflege:**

Watte	Spritzen
Binden	Strümpfe
Eisbeutel	Leibbinden
Irrigateurs	Stechbecken

**Gummi-Betteinlagen,**  
Luft- und Wasserkissen,  
Gesundheitsbinden etc.  
empfehlen billigst 1820

**Baumeyer & Co.,**  
Königl. Hoflieferanten,  
Ecke der Langgasse und Schützenhofstrasse.

**Lebensgrosse Porträts**  
werden nach jeder Photographie (Zeichnung u. Del.)  
getreu ähnlich, künstlerisch und billigst ausgeführt.  
Rab. bei Herrn  
**Dörr, Vergolder, Mauritiusstr. 7.**

Telephon  
2099.

**Hugo Smith \* Anstalt**  
Pianofortebau - Stimmungen.  
Kraft-Betrieb.  
Niederlage des  
Bechstein-Concertflügels.  
früher  
Dambachthal 9, Taunusstr. 35.

**Narrhalla in Walhalla.**  
Fastnacht-Dienstag, den 11. Februar:

**Grosser Andreasmarkt-Rummel**  
in sämtlichen festlich geschmückten Räumen.

Nachmittags:  
**Doppel-Concert der Zigenner- u. Militärkapelle.**  
Abends 8 Uhr 11 Minuten:

**Gr. Volks-Maskenball**  
mit ganz neuen Ueberraschungen, Maskenspielen nebst Concurrenz um  
**9 werthvolle Preise** (5 Damen- und 4 Herrenpreise).  
**Goldkreppe-Polonaise.**

Näheres s. Plakate und Austragzettel.

Eintrittspreis Nachmittags 30 Pf., für Kinder 15 Pf., ab 6 Uhr 50 Pf. pro Person.  
Theilnehmer am Maskenball haben als Zuschlag ein Maskenzeichen à 1 Mk.  
zu lösen.

Passe-partouts à 1,50 Mk. zu allen Veranstaltungen ohne weiteren Zuschlag  
und zu beliebig ofttem Eintritt berechtigt, sind in den Vorverkaufsstellen der  
Walhalla, sowie bei den Herren **J. Chr. Glücklich,** Wilhelmstrasse 50, **Otto  
Unkelbach,** Schwalbacherstr. 71, **Jacob Fuhr,** Goldgasse 12, **Chr. Knapp,**  
Sedanstr. u. Ecke Bismarckring, **Wilh. Hohmann,** Sedanstr. 3, **M. & Ch.  
Lewin,** Langgasse 31, zu haben.

Masken, welche um Preise concurriren wollen, müssen mindestens von  
10 Uhr ab anwesend sein. 1796

Für das Comité der Narrhalla: Die Direction der Walhalla:  
**J. Chr. Glücklich.** **A. Schlink.**

**Möbel und Decorationen.**  
**Gustav Schupp Nachf.,**  
Taunusstrasse 39.  
Complete Musterzimmer. 1657

**Beste Bezugsquelle**  
für elegante fertige Herren- und Knaben-Bekleidung.  
**Ernst Neuser,**  
Kirchgasse 30, Wiesbaden, Kirchgasse 30,  
vis-à-vis dem Nonnenhof. nahe der Janibrunnenstrasse.  
**Confirmanden-Anzüge** in grösster Auswahl  
von 10 bis 30 Mk.

**Elektrische Lichtanlagen**  
im Anschluß an das städtische Netz.  
Feinste Referenzen. Billigste Berechnung.  
**Haustelegraphen u. Telefonanlagen**  
jeden Umfanges. 351

**Georg Auer,**  
Techn. Bureau und Lager: Taunusstr. 55.  
Gegründet 1871. Telephon 2191.

**Hafer-Nähr-Cacao**  
nach einem besonderen Verfahren aus nur  
bestem Rohmaterial (einer der edelsten  
sanitären Cacao-Sorten in Verbindung mit  
Hafer) dargestellt. In dieser erprobten  
Zusammenfügung wird die in manchen Fällen  
schwere Verdaulichkeit des reinen Cacao-  
Pulvers paralysirt und dem Magen in  
leicht assimilirbarer Form Nährstoffe zu-  
geführt, die für die Aufrechterhaltung und  
den Aufbau des menschlichen Organismus  
in erster Linie wirksam sind.

**Hafer-Cacao** leistet deshalb nicht nur  
Kindern, Magenleidenden, Reconvalescenten,  
schwächlichen und blutarmen Personen vor-  
zügliche Dienste, sondern kann auch mit  
Recht Jedermann als ein vorzügliches  
tägliches Nahrungs- und Genussmittel und  
entschieden als das beste Frühstück bei  
Verdaunungschwäche, chronischem  
Magen- und Darmkatarrh empfohlen  
werden. 18176

Preis pro Pfd. Mk. 1.20.  
5 Pfd. 1.10.

**Ch. Tauber,**  
Kirchgasse 6. Telephon 717.

**Germania-Badpulver**  
nicht das wohlgeschmeckteste, bekömmlichste  
Gebäd. Leichteste Anwendung, ein Nüchternen völlig  
ausreichend. Packet 10 Pf., 6 P., 50 Pf. Erprobte  
Recepte gratis. 1785

**Germania-Pharmacie von C. Porzehl,**  
Rheinstraße 55.

**Asthma (Athemnoth) u. Bronchial-  
Katarhe** finden schnelle u. sichere  
Linderung beim Gebrauch von **Dr. Linden-  
meyer's Salus-Bonbons.** Betr. 10% Allium-  
saff und 90% reiner Zuder. In Schachteln  
à 1 Mark in der **Germania-Pharmacie,** Rhein-  
straße 55, **Otto Siebert,** Pharmacie, am Markt,  
u. **E. Noebus,** Pharmacie, Taunusstr. 35, 1818

**Flick** stücke in grosser An-  
zahl frisch einge-  
troffen. 1427

**Carl Meilinger,**  
Ecke Ellenbogen- u.  
Neugasse.